Tech.
211.m

Techn 211m

Der wohlgeübte

Vergolder und Lackirer

oder

gründliche Anweisung

für

alle Kunstarbeiten.

Bei dem Verleger dieses Werkes ist erschienen:

Hirschberg, C. A., der vollkommene Metallarbeiter, oder die neue Goldgrube für Schlosser, Zeugschmiede, Spengler, Sporer, Kupferschmiede, Stahlarbeiter, Gürtler, Platirer, Goldschmiede, Uhrmacher, Mechaniker u. s. w. Auf geprüfte Erfahrungen gegründet, gesammelt auf mehrjährigen Reisen in England, Frankreich und Holland, in den berühmtesten Fabriken praktisch ausgeführt und gelehrt, nun aber ohne Rückhalt an das Tageslicht gegeben. 8. Geheftet 1 Thlr. oder 1 Fl. 45 Xr.

Der Verfasser ist einem großen Theile der denkenden Techniker Deutschlands als ein tüchtiger, seinem Fache ganz gewachsener Mann bekannt, denn auf seinen vielfältigen Reisen theilte er einzelne Geheimnisse denen mit, die sie ihm abkauften, und machte die Versuche der Zuverlässigkeit in ihrer Gegenwart; ihm verdanken diese das Aufblühen ihrer Werkstätten und Wohlstand.

Des Reisens müde, das Gute aber noch, und im weitesten Kreise, verbreiten wollend, hat sich der Verfasser endlich entschlossen, seine Geheimnisse und Verfahrungsarten öffentlich bekannt zu machen, damit Jeder, und jedes Gewerbe, für wer … lle schöpfen könnte.

Der wohlgeübte
Vergolder und Lackirer
oder
gründliche Anweisung
für
Maler, Vergolder, Blecharbeiter, Wagner, Lederfabrikanten, Tapezierer, Schreiner, Bürstenmacher, Wachszieher, Buchbinder u. s. w.

um die bei ihren Gewerben vorkommenden

Kunstarbeiten

mit dem besten Erfolge auszuführen.

R

Offen und ohne Rückhalt mitgetheilt

von

Johann Georg Philipp Ulbricht,
Kunstmaler, Vergolder, Lackirer und Gemälderestaurateur in Augsburg.

Nürnberg, 1837.
Druck und Verlag von Friedrich Campe.

Wd

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36630694600013 S

<36630694600013

Bayer. Staatsbibliothek

E

Vorrede.

Bereits schon zweiunddreißig Jahre beschäftige ich mich mit der Malerkunst; seit meiner Jugend stets darauf bedacht, mich in diesem Fache gründlich auszubilden, habe ich weder Mühe noch Fleiß, ja selbst nicht große Opfer gescheut, einen gewissen Grad der Vollkommenheit zu erreichen. Ich habe nicht die Absicht gefaßt mit diesem meinen Werk geradezu als Lehrmeister aufzutreten, weil die Bescheidenheit mich lehrt, daß es Viele geben mag, die den Rang über mir behaupten. Allein meine angeführten Mittel, alle von mir im Geschäftsleben selbst erprobt und bewährt gefunden, mögen manchem jungen Mann willkommen erscheinen, und ihn recht bald zu jenem Ziele führen, wohin sein forschender Geist unerläßlich strebt. Meine weiten Reisen haben mich so manches Nützliche sammeln lassen, was Mancher als Geheimniß aufbewahren würde; ich habe mir aber vorgenommen, da es ohne Nachtheil für mich und meine Familie geschehen kann, hievon eine Mittheilung der Welt, insoferne ein einschlägiger Theil derselben davon Gebrauch

machen will, zu überliefern. Ich suche weder den Rang noch die Ehre meinen Herrn Collegen durch dieses Werk streitig zu machen, noch treibt mich persönlicher Vortheil zu diesem Schritte, sondern ich bin hinlänglich entschädigt, wenn mich das Bewußtseyn tröstend umgiebt, daß ich Nichts in dem Schooße der Erde liegen lasse, was der Nachwelt dienlich und nützlich seyn kann.

Meine geehrten Herren Gönner werden nicht nur wahrhaft nützliche Anleitungen zur Vervollkommnung der Malerkunst, sondern auch praktische Handgriffe für das Vergolden, Lackiren und die richtige und wohlfeile Anfertigung einiger Apparate und sonstiger Zugehörnisse finden; welches Alles, insoferne ganz nach meiner Anleitung verfahren wird, den ganz erwünschten Erfolg nach sich ziehen muß.

Wird meine gut gemeinte Absicht ihren Zweck nicht verfehlen, werde ich mich schonender und gütiger Beurtheilung des Publikums über das Gelingen meines Werkes zu erfreuen haben, so würde es mir zum angenehmsten Geschäfte dienen, einen zweiten Theil mit der Zeit nachzutragen, worin noch so manches Nützliche im Zusammenhange mit dem Ersten abgefaßt werden könnte.

Georg Ulbricht,
Kunstmaler ꝛc.

Inhaltsverzeichniß.

1. Vom Vergolden überhaupt 1
2. Einen Zierrahmen zu vergolden 1
3. Den Rahmen den ersten Grund zu geben.... 2
4. Anfertigung des Boliments 3
5. Einen Rahmen zu Bolimentiren........... 4
6. Ausübung der Mattglanzvergoldung........ 5
7. Behandlung des Mattgoldes, oder die Mattirung 5
8. Einen Rahmen anzufertigen, welcher mit Massenverzierungen eingelegt werden soll 6
9. Eiserne Stangen mit Glanzgold zu versehen, zu Kronleuchter rc. 8
10. Vom Versilbern 9
11. Die Mattversilberung 9
12. Silber mit Goldfirniß in der Art zu überziehen, daß es dem Golde ähnlich wird...... 10
13. Lackiren auf Blech......................... 10
14. Mischungen mehrerer Farben 13
15. Lederlackirung 15
16. Verfertigung des hiezu gehörigen Bernsteinlacks 17
17. Leder grün zu lackiren 17
18. Leder weiß zu lackiren 18
19. Anleitung für Wagen= oder Chaisenlackirer .. 19
20. Einen Wagen oder Gestell grün zu lackiren.. 21
21. Einen Wagenkasten oder Gestell weichselbraun zu lackiren.................................. 22

22. Einen Kasten oder Gestell Carmoisinroth zu lackiren 23
23. Einen Wagen oder Gestell blauen oder Stahllack zu geben 23
24. Von der Anfertigung des ganz vorzüglichen ächten Bernsteinlacks 25
25. Guten Bernsteinlack auf eine andere Art zu bereiten 26
26. Den Copal auf eine leichte Art zu schmelzen 27
27. Den Copal aufzulösen, ohne sich des Schmelzweges zu bedienen 28
28. Erzeugung eines sehr guten und festen Lackfirnisses, für Schreiner ausnehmend brauchbar 28
29. Bereitung dieses Firnisses auf eine andere Art, wodurch er eben so brauchbar hergestellt wird 29
30. Restauriren alter Oelgemälde 30
31. Bereitung des besten Gemäldefirniß 31
32. Gemäldeputztinktur, die einzige unschädliche für die Gemälde 32
33. Ein fast ganz ruinirtes Gemälde, welches keine Farbe mehr hält, auf neue Leinwand aufzuziehen 33
34. Behandlung eines Gemäldes, welches keinen Firniß auf sich hat, und blos durch Alter von Rauch und Staub beschmutzt ist 35
35. Anfertigung des Restaurirfiniß für alte Gemälde 35
36. Gattung der Farben, die ein Oelmaler oder Restaurateur bedarf 36
37. Von der Zimmermalerei 40
38. Eine schöne und der Gesundheit unschädliche Grün-Grundfelderfarbe 40
39. Tauglichste Farben zum Zimmermalen 41
40. Zimmer mit gelbem Citronengrund zu malen 42

41. Zimmer Chamois zu malen 42
42. Ein Nanquinfarbenes Zimmer zu malen 43
43. Zimmer Olivengrün zu malen 43
44. Zimmer blau zu malen 43
45. Zweite Art Zimmer blau zu malen 44
46. Dritte Art Zimmer blau zu malen 44
47. Zimmer Carmoisinroth zu malen 44
48. Zimmer lillafarbig zu malen 45
49. Zimmer rosenroth zu malen 46
50. Zimmer Meergrünblaß zu malen 46
51. Zimmer auf eine andere Art grün zu malen 46
52. Von den Platfondfarben 47
53. Von den Anstreicharbeiten 48
54. Möbeln anzustreichen, daß sie vollkommene Aehnlichkeit mit den Nußbaumholz haben 49
55. Auf Gegenstände silbergraue Oelfarbe aufzutragen 49
56. Möbeln eichenholzartig anzustreichen......... 50
57. Möbeln mahagoniholzartig anzustreichen 50
58. Fensterläden schön grün anzustreichen........ 50
59. Fensterläden Bronze anzustreichen 51
60. Kirschbaumholz auf Schweizer Art anzustreichen 51
61. Nußbaumholz nach Schweizer Art zu masern 52
62. Eichenholz auf Schweizer Art zu masern 52
63. Mahagoniholz auf Schweizer Art zu masern . 53
64. Fensterläden auf andere Art grün anzustreichen 53
65. Fensterläden grün anzustreichen, vermittelst einer noch andern Verfahrungsart............ 54
66. Das Glanzweiß zu verfertigen, welches sehr geeignet zu Thüren und Lamperien 54
67. Schönes Glanz- oder Sächsischgrün zu verschiedenen Sachen zu bereiten 55
68. Bereitung des schönsten Alabasterweiß, zu Kirchen oder sonstigen Arbeiten 56

69. Firnißbereitung zum Alabasterweiß 57
70. Alabasterweiß auf eine andere Art zu bereiten 57
71. Alabasterweiß auf noch eine andere Art zu bewerkstelligen 58
72. Bereitung des rothen Marmor zu Säulen... 59
73. Blauen Marmor 59
74. Gelben Marmor 60
75. Grüner Marmor 61
76. Violetter Marmor 61
77. Schwarzer Marmor 62
78. Wassermarmor zu großen und kleinen Sachen 62
79. Von Gouaschefarben 63
80. Pastellfarben 64
81. Die Wachsmalerei 66
82. Eine Rosenfarbe zu mischen 67
83. Gelbe Farben zu mischen 67
84. Blaue Blumen zu malen 67
85. Violette Blumen zu malen 68
86. Blätter und Laubwerk 68
87. Goldgrund auf Wachs zum Vergolden 69
88. Ueber die Miniaturmalerei und deren Farben 69
89. Bei alten Altären die Gold- und Faßarbeit zu putzen und wieder zu erneuern 71
90. Einen Altar, der Gold- und Alabasterweiß ist, zu restauriren 72
91. Ausbesserung der Glanzvergoldung auf Altären, welche auf Erhöhungen in der Art viel gelitten hat, daß das bloße Holz zu sehen ist 73
92. Silber an Tabernackel oder Altären zu restauriren 74

I. Abschnitt.

Vom Vergolden.

§. 1.

Reinlichkeit ist beim Vergolden die Hauptbedingniß; wenn diese nicht genau ins Auge gefaßt wird, wird selten ein erspießliches Resultat zu Stande kommen, seye es, daß die Arbeit dem Meister unter der Hand schon nicht vollkommen gelingt, oder als nicht ausdauernd später Spuren der Unstatthaftigkeit von sich giebt.

§. 2.

Einen Zierrahmen zu vergolden.

Der Rahmen wird gereinigt von Harz und sonstigen unreinen Stoffen, die dem reinen Vergolden schädlich entgegen wirken; ist dieß geschehen, so nimmt man 1/4 Pfund feinen Leim und 1 1/2 Schoppen reines Wasser und läßt dieses kochen. Mit diesem heißen Leimwasser tränkt man mittelst eines Pinsels den gereinigten Rahmen so lange, bis er etwas Glanz bekommt, und das Holz gehörig gesogen hat.

§. 3.

Den Rahmen den ersten Grund zu geben.

Hiezu wird gebraucht ½ Pfund bologneser Kreide, und ¼ Pfund Köllnische- oder Champagner-Kreide, diese in obigem Leimwasser gut abgerieben, und in einen Topf gethan, wo man es etwas warm werden läßt, und in der Art verdünnt, daß es die Dicke eines Syrups erlangt, jedoch der Grund nicht läuft. Hierauf wird mittelst eines Pinsels der Grund auf den Rahmen gestupft, daß es ganz rauh aussieht; ist dieß trokken geworden, so wird zum zweiten mal eben so verfahren, und ist es hierauf ganz gehörig und fest trocken, so wiederhole man diese Manipulation noch 5 bis 6 mal, jedoch mit dem Unterschied, daß mit dem Pinsel der Grund nicht mehr gestupft, sondern nur gut gestrichen werden darf, worauf diese Arbeit als beendigt zu betrachten ist, und wird, sobald der trockne Zustand sich bewährt, der Rahmen zum Vergolden hergerichtet.

Jetzt kommt es aber darauf an, ob der Rahmen ganz Glanz- oder Mattgold, oder Glanz- und Mattgold zugleich werden soll; auf jeden Fall aber werden Bimsteinstückchen in der Art zugeraspelt, daß sie ähnlich die Glieder bilden, die in den Rahmen angebracht werden sollen; mittelst reinem Wasser wird der Rahmen in der Art ab-

geschliffen, daß er schön gleich und eben wird, worauf durch einen reinen Schwamm der Schliff schnell beseitigt, und der Rahmen zum Trocknen gebracht wird. Durch Reparireisen werden die Ecken sauber und scharf ausgearbeitet, (denn die eigentliche Zierde der Rahmen besteht darin, daß die Kanten scharf sind) und mit Schachtelhalm ganz fein abgearbeitet, daß eine hiedurch erzeugte Glätte in die Augen fällt, worauf der Rahmen mit einem Staubpinsel sauber abgekehrt, und zum Bolimentiren an einem reinen trockenen Ort aufbewahrt wird.

§. 4.

Anfertigung des Boliments.

Dasselbe wird auf folgende Art bereitet.

Man nimmt 1/2 Pfund rothen Bolus-Armenii, 1 Loth Jungfernwachs, 1 1/2 Loth venetianische Seife, und läßt diese beiden letztgenannten Theile über dem Kohlfeuer sich mit einander vereinigen. Hierauf wird der Bolus-Armenii dazu gethan, und auf einer Gluth abgeröstet; ist dieß geschehen, so wird von 16 Stück Eyern das Weiße benützt, Alles auf einem großen Reibstein zusammen gut und fein abgerieben, und hierauf aus der geriebenen Masse Kügelchen in Größe einer Haselnuß bereitet, auf Glasstücke zum Trocknen gelegt, und so an einem trocknen Orte zum Gebrauche aufbewahrt.

§. 5.

Einen Rahmen zu bolimentiren.

Man nimmt von diesem Boliment ein Stückchen, in der Größe einer kleinen Nuß, reibt es mit reinem Brunnenwasser recht fein ab, und bringt es in ein sauberes sehr reines Glas oder Töpfchen zur Verdünnung mit reinem Wasser, wobei jedoch Rücksicht genommen werden muß, daß der Grund gedeckt ist; hierauf wird ein Haarpinsel genommen, und mit diesem der Rahmen sehr leicht überfahren, damit sich der untere Grund nicht erweicht. Wenn dieß 5 bis 6 mal geschehen ist, so kann das Bolimentiren der Rahmen als beendigt angesehen werden, und ist nur noch zu bemerken, daß bei jedesmaligem Wiederholen darauf gesehen werden muß, daß das Boliment jedesmal gehörig abgetrocknet sey. Soll der Rahmen nun Glanzgold werden, so ist ein steifes Bürstchen nöthig, um den Rahmen damit tüchtig abzureiben, was das auf dem Boliment angesetzte unreine Stauberzeugniß beseitigt. Soll indessen die Hohlkehle matt werden, so wird das Boliment mit einem ganz dünnen dem Wasser ähnlichen Pergamentleim überzogen; will man es aber sehr schön matt haben, so planirt man es zuvor, ehe man mit dem Vergolden beginnt, mittelst des Planirzahnes.

§. 6.

Ausübung der Mattglanzvergoldung.

Hiezu bedarf man einen Anschießer, welcher aus Feenhaaren verfertiget, oder von der Spitze einer Eichhornruthe genommen ist. Das Boliment wird nun mittelst eines Haarpinsels mit ganz reinem weißen Fruchtbrandwein angenetzt, das Gold aber auf dem Goldkissen mit dem Goldmesser geschnitten, und mit dem Anschießer auf die angefeuchtete Stelle aufgelegt, eben so auch was Mattgold wird; hierauf läßt man es gut trocken werden, und gebraucht den Planirzahn, um damit jene Stellen zu planiren, welche Glanzgold werden sollen, somit wird eine Vergoldung erzeugt, die dem Auge sich jener im Feuer hergestellten vollkommen ähnlich darbietet. Staubeinmischung muß unter der Arbeit sorgfältig vermieden werden.

§. 7.

Behandlung des Mattgoldes, oder die Mattirung.

Sind jene Theile des Rahmen, welche matt werden sollen, fertig resp. ist das Gold aufgelegt, so wird Brandwein und ein klein wenig Pergamentleim genommen, macht dieß lauwarm, und überstreicht damit die matten Stellen sehr leicht und nur einmal, dann bedient man sich etwas Drachenblut (Sanguis draconis), und etwas

Rauschgelb, reibt dieß sehr fein ab, und macht mit Wasser und ein wenig Pergamentleim verbunden eine bloße Goldlasur, worauf das, was matt werden soll, nach Gutdünken 1, 2 auch 3 mal leicht überfahren werden kann, und ein recht schönes Hochmatt ist dann hergestellt.

Ist das Gold aber zitronenfarbig, so wird einer beliebigeren Vergoldung wegen, statt des Drachenblutes, etwas Wienersaffran genommen, und wie oben manipulirt.

§. 8.

Einen Rahmen anzufertigen, welcher mit Massenverzierungen eingelegt werden soll.

Diese Verzierungen bestehen gewöhnlich in Arabesken, Herzblatt, Perlen, Ochsenaugen, Zahnschnitten und Käppchen. Hiezu sind aber Modelle nöthig, die jeder Vergolder haben soll und muß. Da aber diese Modellé nicht jeder Vergolder selbst anzufertigen versteht, so diene hier folgende sehr beachtenswerthe Vorschrift dazu:

Anfänglich habe ich mir von einem Bildhauer ein Stück hartes Holz in der Länge von 1 Schuh graviren lassen, dann dasselbe in frische Hafnererde, aus welcher das Geschirr bereitet wird, eingedrückt, und an der Luft, nicht aber an der Sonne trocknen lassen, noch desto weniger am

warmen Ofen. Hierauf gab ich dieses ausgetrocknete Model von Erde einem Haffner, welcher es bei Gelegenheit des Geschirrbrennens mit in den Ofen kommen ließ und ausbrannte, wodurch ich auf die wohlfeilste Art ein festes, steinernes brauchbares Model erhielt. Es leuchtet also dem unbefangenen Leser ein, daß man deren zu verschiedenen Arten, und nach Erforderniß oder Belieben durch dieß Verfahren zum Gebrauche gewinnen kann. Soll nun der Rahmen mit einem dieser Modelle eingelegt werden, so nimmt man 1 Pfund fein gestoßene Bologneserkreide, und macht mit einem starken Leim eine Masse oder Teig an, und bearbeitet ihn wie einen Nudelteig, sodann schneidet man daraus Stückchen in der Größe, wie man selbe benöthiget, legt selbe in einen feuchten Lappen bestreicht das Model, das aber immer kalt seyn muß, mit Oelfirniß, drückt mit den Fingern die Masse hinein, und läßt sie ein wenig erkalten, dann fällt sie sehr leicht heraus, und wird in den Rahmen mit starkem Leim wieder eingeleimt; ist nun diese Masse gehörig getrocknet, so nimmt man 4 Loth Schellack und 8 Loth Weingeist, läßt dieses zusammen an der Wärme sich auflösen, und nimmt einen Fischpinsel, überstreicht diese Masse zwei oder dreimal, bis es schön glänzt; dann wird Oelgoldgrund genommen und setzt diese Massen in den Grund.

Dieser Oelgrund wird auf folgende Art bereitet. Man läßt einen Leinölfirniß sehr alt werden, dann nimmt man hellen Ocker, etwas rothen Mennig, feines Bleiweiß und ein wenig Silberglätte; diese 4 Theile in gutem Oelfirniß recht fein abgerieben, wird hierauf von diesem alten Oelfirniß, der wie Vogelleim so zähe seyn muß, etwas daran gethan, was die ganze Masse flüßig machen wird; dann werden mit einem Lyonerborstpinsel jene Massen, welche vorher überschellackt worden sind, überstrichen, und so weit dem Trocknen ausgesetzt, daß nur noch ein wenig Klebrigkeit verspürt wird. Mit einem Anschießer wird nun das Gold aufgelegt, und mit feiner Baumwolle aufgedrückt; man erhält dadurch sehr schönes Oelgold, und wird auf dieselbe Art wie Seite 5. behandelt.

Der Dauerhaftigkeit wegen, werden mit diesem Oelgoldgrund Eisen, Messing, Kupfer, Stein und Alles, was der Witterung ausgesetzt ist, vergoldet.

§. 9.

Eiserne Stangen mit Glanzgold zu versehen, zu Kronleuchter ꝛc.

Hiezu gebraucht man leinene Bänder, taucht sie in starkes Leimwasser, und wickelt solche um die zu vergoldende Stange dicht herum, läßt solche hierauf recht trocknen, und verfährt weiter wie

Seite 5. von der Behandlung bei Rahmen gesagt worden ist, da beiderlei Vergoldungen auch nur einer weitern gleichen Manipulation bedürfen.

II. Abschnitt.

Vom Versilbern.

§. 10.

Die Behandlung des Glanzsilbers ist jener des Glanzgoldes gleich, nur statt des rothen Boliments zum Gold, muß man sich des weißen zum Silber bedienen, und auf folgende Art eine Mischung bereiten:

1/4 Pfund ganz feine, fette Pfeifenerde,
4 Loth Federweiß,
2 Quint venetianische Seife, und
1/2 Loth Jungfernwachs, werden in einer Pfanne abgeröstet, mit dem Weißen von 20 Stück Eyern fein gerieben, und wie das rothe Boliment aufgetragen, sofort auf die nämliche Art, wie beim Gold verfahren.

§. 11.

Die Mattversilberung

steht gleich der Mattvergoldung, und der Silbergrund in Oel wird auf folgende Art bereitet.

6 Loth Bleiweiß und

1 Loth Silberglätt werden in Leinölfirniß fein gerieben, dann mit dem schon erwähnten alten Oelfirniß vermischt, und eben so verarbeitet wie Seite 5. gesagt wurde.

Dieser Silberölgrund ist ebenfalls auf Eisen, Messing, Kupfer, Stein 2c. sehr brauchbar, und kann der Witterung ohne Nachtheil ausgesetzt werden.

§. 12.

Silber mit Goldfirniß in der Art zu überziehen, daß es dem Golde ähnlich wird.

1 Loth Alcohol vini,

$^1/_8$ Loth Gummigutte,

$^1/_4$ Loth Sanguis dragonis,

$^2/_3$ Loth Wiener Safran und

1 Loth Gummi lacintabuli, wird auf dem geheitzten Ofen aufgelöst, und damit das Silber mit einem zarten Pinsel überstrichen.

III. Abschnitt.

Lackiren auf Blech.

§. 13.

Zu allen Arten Weißblech, oder Spenglerwaaren zu lackiren 2c. bedarf man eines guten

Copallacks; diesen zu bereiten, nimmt man einen guten, inwendig glasirten irdenen Hafen, bestreicht selben von aussen hinauf sammt dem Boden zu 5 Zoll Höhe mit Hafnerserde 1 Zoll dick, läßt sie trocknen, und nimmt 1 Pfund feinen Gummicopal, zwickt mit einer Zange selben in Stückchen zu der Größe einer Erbse, worauf 6 Loth venetianischer Terpentin in diesen Hafen auf den Copal gebracht werden, um diese Mischung auf Kohlenfeuer $^3/_4$ Stunden lang langsam schmelzen zu lassen, wobei das öftere Umrühren mit einem Spatel nicht ausser Acht gelassen werden darf. Ist das Zerschmelzen gänzlich erfolgt, so werden 10 Loth sehr guter Oelfirniß recht heiß gemacht, und wenn dieß geschehen unter beständigen Umrühren eingetröpfelt; hat sich nun alles miteinander vereinigt, so nimmt man 2 Pfund Terpentinöl, macht es etwas warm, und gießt selbes unter beständigem Umrühren ebenfalls dazu. Die abgekochte Mischung läßt man endlich durch ein feines reines Tuch in Flaschen ablaufen, und hebt den erzeugten Copallack gut verpfropft zum Gebrauche auf.

Ein Stück Blech, welches lackirt werden soll, wird mit einem Grund von Oelfarbe, damit der Lack nicht abspringt, versehen; man nehme daher zum ersten Grund guten Oelfirniß, etwas Terpentinöl und ein klein wenig Copallack, nach Be-

lieben wie die Farbe seyn soll, aber diese darunter.

Z. B. das Blech soll schön carmoisinroth lakkirt werden, so nimmt man Zinnober und reibt solchen in obigem Gemische ab, und streicht sehr gut damit auf, setzt dasselbe in den Lackirofen um es backen zu lassen, bis es recht trocken und hart ist; hierauf wird das Stück noch 3 bis 4 mal überstrichen, und jedesmal wie vorhin verfahren; ist es zuletzt gehörig trocken, so nimmt man Schachtelhalm und schachtelt es ab, dann wird es mit fein geriebenen Bimstein und einem nassen Fleckchen Filz fein geschliffen; nach diesem Verfahren ist es zum Lasiren fertig.

Zur Lasur wird feiner Florentiner- oder Wienerlack in sehr gutem Oelfirniß und etwas Terpentinöl fein abgerieben, und mit Copallack verdünnt, dann mit einem Fischpinsel 5 bis 6 mal lasirt, man muß es aber nach jedem Anstrich im Ofen recht trocken werden lassen. Ist der Anstrich endlich vollendet und die Trockenheit desselben gänzlich hergestellt, so nimmt man ein leinenes nasses Tüchlein in geriebenen Bimstein getaucht und schleift es ganz subtil, bis es recht glatt wird; dann nimmt man fein pulverisirtes Hirschhorn und Rehleder und überschleift selbes wieder damit, wodurch es seine gehörige Feinheit erhält. Hierauf setzt man selbes nochmal in

den Lackirofen und läßt es überlaufen, jedoch darf die Hitze 36 Grade nicht übersteigen. Hiemit wäre die Arbeit beendigt und ein völliger Glasglanz erzweckt. Das Gesagte dient bei allen Farben als Grundregel, und ist überall gleiche Behandlungsweise anzunehmen.

§. 14.

Mischungen mehrerer Farben.

Das schönste Grün ist das Neugrün oder Schweinfurthergrün, die Behandlung die nämliche wie beim Carmoisin, nur bedarf es keiner Lasur.

Ein schönes Gelb. Hiezu nimmt man Cromgelb, und wird eben so verfahren wie beim Carmoisin.

Lackblau wird von feinen Pariserblau und Cremser- oder venetianischen Bleiweiß gemischt, und hat die nämliche Verfahrungsweise wie oben.

Chamois wird von Zinnober, Mennig, Cromgelb und etwas venetianischen Bleiweiß gemischt, wie oben angegeben.

Zu Weichselbraun nehme man ausgeglühten Kienruß und Zinnober, lackire und schleife diese Mischung. Wird es mit der Carmoisinlasur lasirt und verfahren wie beim Carmoisin, so erhält man ein sehr feuriges Weichselbraun.

Zu einer schönen Weißlackfarbe nehme man feines Cremser- oder Schieferweiß, und reibe

selbes im Terpentinöl recht fein, verdünne es in gutem weißen Copallack und trockne es an der Sonne oder in der freien Luft, denn an der Ofenwärme wird die Farbe gelb erscheinen.

Lilla oder Violet wird mit feinem Wienerlack, venetianischen Bleiweis, und ein wenig Pariserblau gemischt.

Zum schwarzen Lack nehme man $^1/_2$ Pfund Judenpech, und lasse dieses in $^1/_4$ Pfund recht gutem Oelfirniß 4 Stunden lang auf einem gelinden Kohlenfeuer kochen, und mische 4 Loth doppelt gebrannten, in Terpentinöl geriebenen Kienruß dazu, und verdünne solches mit Terpentinöl, so ist der Lack zum Gebrauch fertig, und von der Beschaffenheit, daß er ohne im geringsten von seiner Haltbarkeit zu verlieren, der Witterung ausgesetzt werden darf, um so mehr, als er weit mehr fette Substanzen denn der Copallack enthält.

Blaue oder Stahllasur, welche auf weisses Blech und blank geschliffenes oder polirtes Eisen aufgetragen wird.

Zur Stahllasur nimmt man feines Pariserblau, reibt solches in gutem Oelfirniß fein ab, und verdünnt es mit Copallack, dann wird mit einem zarten Fisch- oder Haarpinsel das weiße Blech 3 bis 4 mal lasirt, und es erhält daßelbe die natürliche blaue Stahlfarbe.

Weißes Blech oder blankes Eisen roth zu lasiren. Hiezu wird feiner Florentiner- oder Wienerlack mit Oelfirniß gerieben, und mit Copallack verdünnt, dann wie oben 3 bis 4 mal aufgetragen. Es erzeugt diese Manipulation auf weißem Blech oder blankem Eisen ein sehr schönes durchsichtiges Carmoisinroth.

IV. Abschnitt.

Leder-Lackirung.

§. 15.

Schwarzes Leder zu lackiren. Das Leder welches lackirt werden soll, muß auf einen Rahmen gespannt werden, wie dieß bei den Pergamentern geschieht, dann wird es auf ein glattes Brett aufgelegt, und auf der Aussenseite mit grobem Bimstein, der aber eine Fläche haben muß, trocken geschliffen, bis es seine Rauheit verliert; hierauf wird guter Oelfirniß genommen, vermengt mit guten doppelt gebrannten Kienruß, und eine dünne leichte Farbe daraus gemacht, das Leder damit angestrichen, und an die Sonne auf den Grasboden gebracht, wo es jedoch vor Staub sicher gestellt werden muß, um es recht zu trocknen. Ist dieß erfolgt, so verfährt man

wieder wie das Erstemal, läßt es abermals trocknen, und nimmt hierauf einen flachen Bimstein, schleift es in der Art, daß die aufgetragene Farbe auf den erhöhten Theilen des Leders ganz weg geht, wodurch dasselbe sehr glatt wird; es ist hierauf noch eine Stunde Zeit zum Trocknen erforderlich, alsdann man die erst angegebene Farbe etwas stärker mit Kienruß vermischt, und das Leder noch zwei bis dreimal damit anstreicht, jedoch sehr dünne, damit es wenig Farbe erhält, weil es sonst springt und seine Elasticität nicht behält. Sobald es ganz trocken ist, nehme man einen starken Filz und fein geriebenen Bimstein und schleife das Leder ab, bis es sehr glatt ist; hierauf erhält es einen Glanzfirniß, welcher aus folgenden Ingredienzien besteht: $1/_2$ Pfund Gummiasphalt und $1/_2$ Pfund recht guten Oelfirniß läßt man auf Kohlenfeuer 5 bis 6 Stunden gelind kochen, bis sich die enthaltenen Fettstoffe durch das Ausdampfen verlieren; hierauf vom Feuer abgenommen, wird guter Bernsteinlack, etwas Kienruß und Terpentinöl dazu gemischt, und das Leder an der Sonne mit einem guten breiten Pinsel lackirt, sogleich aber auch auf die lakkirte Seite hohl gelegt, damit die Sonne nur auf die Rückseite scheinen kann, und dieß bewirkt, daß durch die gelinde Wärme, die sich nach innen mittheilt, der Lack sehr schön verläuft, erst wenn

der Lack halb trocken ist wendet man es um, und kehrt die rechte Seite zur völligen Austrocknung der Sonne zu, ohne daß jedoch dieselbe brennende Strahlen darauf hinsende, weil sonst kleine Bläschen entstehen könnten; hierauf kann das Leder abgenommen, und zum Gebrauche verwendet werden.

§. 16.

Verfertigung des hiezu gehörigen Bernsteinlacks.

½ Pfund ganzer Bernstein wird in einen eisernen Hafen, welcher von unten herauf 5 Zoll hoch und einen Zoll dick mit Haffnererde bestrichen, und mit 4 Loth venetianischen Terpentin angefeuchtet worden ist, wohl verwahrt auf Kohlen geschmolzen; ist er nun flüßig, so nimmt man 8 Loth guten heiß gemachten Oelfirniß, läßt ihn unter beständigem Umrühren hineintröpfeln, und gießt 1 Pfund Terpentinöl dazu, wodurch der Lack fertig, und sehr vorzüglich zum Gebrauche ist.

§. 17.

Leder grün zu lackiren.

Die erste Behandlung des Leders, um es grün zu lackiren, ist die nämliche wie beim schwarzen; nur nimmt man zum ersten Grund etwas Bleiweiß und feines Schweinfurther- oder Neugrün, reibt beide Theile mit guten Oelfirniß ab, und

trägt es 2 bis 3 mal auf; jeder aufgetragene Grund muß ebenfalls an der Sonne recht getrocknet werden, dann mit einem flachen Bimstein und Oel glatt geschliffen. Ist dieß geschehen, so wird es mit feinem Sägmehl gut abgerieben, und der letzte Anstrich von Neugrün, ebenfalls mit gutem Oelfirniß fein abgerieben, darauf gegeben; zweimal schön glatt gestrichen, läßt man es trocknen, und schleift es mit fein geriebenem Bimstein und Filz ab, nimmt guten Bernsteinfirniß und lackirt, nachdem es an der mäßigen Sonnenhitze wie bekannt getrocknet, ist die Arbeit vollendet, und das schönste Product erzeugt.

§. 18.

Leder weiß zu lackiren.

Zur Vorbereitung wird das Leder wieder wie oben behandelt.

Zum Grunde nimmt man feines venetianisches Bleiweiß, reibt selbes in Terpentinöl gut ab, und verdünnt es mit schönem hellen Oelfirniß, streicht 3 bis 4 mal auf, was hinreichend seyn wird, um ein schönes Weiß zu erzielen. Hierauf bedient man sich des Cremserweiß, reibt solches in Terpentinöl zur höchsten Feinheit ab, verdünnt es mit klaren Bernsteinfirniß, und lackirt mit einem guten brauchbaren Pinsel. Ist es

tüchtig angezogen oder getrocknet, so wird mit pulverisirtem Bimstein und Filz zum feinen Abschleifen geschritten, dann zum Letztenmal noch mit mehr Bernsteinlack als Farbe, lackirt, und wieder getrocknet; damit ist die Arbeit als beendigt zu betrachten, und das Resultat wird sehr erfreulich seyn. Das Trocknen muß jedesmal an der Sonne geschehen, des schönen Ausbleichens wegen.

Diese 3 Hauptfarben sind die gewöhnlichsten, welche bei der Lackirkunst in Anwendung gebracht werden, und erscheint daher als überflüßig, nicht übliche, unstatthafte weiter zu berühren.

V. Abschnitt.

Anleitung für Wagen- oder Chaisen-Lackirer.

§. 19.

Wer als Wagen- oder Chaisenlackirer sein Geschäft mit Nutzen und Vortheil betreiben will, muß hauptsächlich nachfolgend angeführte Erörterungen genau ins Auge fassen und in Anwendung bringen.

Eine Hauptsache ist die Wissenschaft, einen guten Oelfirniß zu bereiten; ich will daher die

Anfertigung desselben von der vorzüglichsten Qualität, wie folgt abhandeln:

3 Pfund altes reines Leinöl,

$1/4$ » rothen Mennig,

$1/2$ » ganze Silberglätte.

4 Loth holländisch Umbraun, wird in einen kupfernen oder eisernen Topf gethan, und auf Kohlenfeuer 2 bis 3 Stunden gelind abgekocht, dann vom Feuer abgenommen, und in einen andern Topf, der aber im kalten Zustande seyn muß, abgegossen, wo es bis zur gänzlichen Erkaltung stehen bleibt, was den Oelfirniß zum Gebrauche fertig macht.

Will man einen ganz neuen Chaisenkasten gelb lackiren, so nimmt man als ersten Grund graue Steinkreide, etwas rothen Mennig, reibt beide Theile in gutem Oelfirniß ab, und bestreicht den ganzen Kasten, das Leder ausgenommen, mit diesem Grund; ist dieser ganz trocken, so nimmt man wieder Steinkreide, rothen Menig und etwas Umbraun, reibt diese 3 Theile in halb Oelfirniß und Terpentinöl recht fein ab, und bestreicht hiemit was mit dem ersten Grund grundirt worden ist, recht dick, welches sehr schnell trocknet, und dieses ist der Schleifgrund. Ist dieser fest wie Stein angetrocknet, so wird derselbe mit einem flachen Bimstein glatt geschliffen. Hierauf reibt man Cromgelb und venetianischen Blei-

weis in Oelfirniß ab, und verdünnt dieses mit etwas Terpentinöl, bestreicht den Schleifgrund 4 bis 5 mal damit, und läßt es jedesmal recht trocken werden; nun wird Filz und fein geriebener Bimstein genommen, und damit abgeschliffen, bis es sich sehr glatt zeigt. Der Schliff wird wieder rein abgewaschen, und mit feinem Rehleder abgetrocknet, dann wird was schwarz werden soll staffirt — hiezu bedient man sich folgender Mischung, nämlich doppelt gebrannten Kienruß und Bernsteinlack; dieß wird im ganz angetrockneten Zustande ebenfalls mit fein geriebenen Bimstein und Filz geschliffen, getrocknet, und dann wieder der ganze Kasten mit einem guten Lackirpinsel und reinem hellen Bernsteinlack fein lackirt, wodurch er fertig gemacht ist.

Soll ein Wagen- oder Chaisengestell ebenfalls gelb lackirt werden, und geschliffen, so ist die nämliche Verfahrungsweise wie beim Kasten zu berücksichtigen; jedoch wird das Staffiren des Gestelles mit Schleppinseln betrieben.

§. 20.

Einen Wagen oder Gestell grün zu lackiren.

Die erste Behandlung bleibt sich der vorigen gleich, nur sind wieder die Mischungen der Ingredienzien verschieden.

Z. E. Bei einem olivengrünen Wagenkasten muß man, wenn der Schleifgrund fein zugeschliffen ist, grünen Zinnober mit etwas Schwarz daran gemischt, und in Oelfirniß fein abgerieben, nehmen, daran etwas Bernsteinlack thun, und so 4 bis 5 mal auftragen; hierauf wird die bereits schon oben angeführte Methode strenge beibehalten.

§. 21.

Einen Wagenkasten oder Gestell weichselbraun zu lackiren.

Hiezu wird gebrannter dunkler Ocker gebraucht, der mit gutem Oelfirniß abgerieben wird, und welchem man etwas Bernsteinlack zugießt. Die zu lackirenden Theile werden damit 4 mal bestrichen, jedesmal aber wieder abgeschliffen, bis die gehörige Feinheit erzweckt ist, dann wird eine Lasur von Florentiner- oder feinem Wienerlack in Oelfirniß gut abgerieben, und mit Bernsteinlack verdünnt verfertiget, und mit dieser 3 bis 4 mal lasirt, hierauf mit fein geriebenem Bimstein und Filz gut abgeschliffen und höchst abgetrocknet, welcher Manipulation endlich die Lackirung mit reinem Bernsteinlack folgt, wodurch die Arbeit zu Ende ist, und sich das schönste Ergebniß zeigt.

§. 22.

Einen Kasten oder Gestell carmoisinroth zu lackiren.

Die erste Behandlung, wie bisher gesagt; ist der Schleifgrund fein genug, so wird Zinnober und rother Mennig mit gutem Oelfirniß fein abgerieben, dann 3 bis 4 mal aufgetragen, und mit fein geriebenem Bimstein und Filz gut geschliffen, eine Lasur von Florentiner- oder feinem Wienerlack folgt nach, die übrige Verfahrungsart wird wie bei Weichselbraun berücksichtiget, hernach geschliffen, und mit gutem Bernsteinlack übertragen.

§. 23.

Einem Wagen oder Gestell blauen oder Stahllack zu geben.

Erste Behandlung wie oben. Auf den Schleifgrund nimmt man venetianisches Bleiweiß und feines Pariserblau in Oelfirniß abgerieben, macht die Farbe nach Belieben hell oder dunkel, und mischt etwas Bernstein darunter, hernach wird 3 bis 4 mal aufgestrichen, dieser Anstrich mit Filz und fein geriebenem Bimstein jedesmal wieder abgeschliffen, und hierauf lackirt.

Zu den vorstehenden Lackirarbeiten ist zwar der Copallack ebenfalls anwendbar; jedoch hat der

Bernsteinlack weit mehr Vorzug, weil Ersterer weniger dauerhaft ist, und bei veränderlicher Witterung, und wenn der Gegenstand der Feuchtigkeit oder Nässe vielfältig Preis gegeben werden muß, in Millionen Sprünge sich zertheilt; eben so erscheint der von selbem erzeugte Glanz bei großer Kälte dem Auge ganz matt, und zwar in der Art, als wenn man mit Kalkwasser darüber gefahren wäre, wodurch immer erneuerte Reparaturen höchst nöthig erscheinen.

Hieraus erhellet, daß jeder Künstler dieser Art, der eine gute und dauerhafte Arbeit, verbunden mit Geschmack, dem Publikum liefern will, nie sich des Copallacks bedienen darf. Sollte man jedoch in den Fall kommen, sich des Copallacks, bedienen darf. Sollte man jedoch in den Fall kommen, sich des Copallacks, da derselbe zur Hälfte wohlfeiler kömmt, bedienen zu wollen, so will ich noch die Bereitung des Geeignetsten hiezu, schließlich verhandeln: 2 Pfund Copal werden mittelst einer Zange zu Stückchen in der Größe einer Erbse gezwickt, und in einen Hafen, der von unten herauf 6 Zoll hoch und 1 Zoll dick mit Haffnererde bestrichen, gethan, und auf einem Kohlenfeuer mit 8 Loth venetianischen Terpentin geschmolzen; hat sich derselbe etwa nach Verlauf von 3/4 Stunden ganz aufgelöst, so macht man 1 Pfund recht guten alten Oelfirniß

warm, läßt denselben bei beständigem Umrühren, hineintröpfeln und etwas erkalten, dann gießt man 3 ½ Pfund Terpentinöl dazu, nach eingetretenem kalten Zustande seihet man den Lack durch ein Tuch, und bewahrt ihn zum Gebrauche auf.

Wegen seines schönen Glanzes ist derselbe vorherrschend zu Möbeln und andern angestrichenen Sachen bestens zu empfehlen.

Nachtrag für Wagenlackirer und Maler.

§. 24.

Von der Anfertigung des ganz vorzüglichen ächten Bernsteinlacks.

Zur Anfertigung dieses ächten Bernsteinlacks bedarf man eines eisernen Hafens, welcher beim Gebrauche jedesmal mit Haffnererde, soweit selbiger mit der Gluth in Berührung kommt, bestrichen werden muß. Ist dieß geschehen, so wird 1 Pfund Bernstein genommen, gröblich gestoßen und in den Hafen gethan, welcher sorgfältig zugedeckt werden muß, bevor er auf die Gluth zum Schmelzen gebracht wird; ist der Bernstein nun gehörig zergangen, so nimmt man ½ Pfund sehr guten alten Oelfirniß, macht ihn wohl heiß, thut den geschmolzenen Bernstein von der Gluth,

rührt selben fleißig um, und läßt den Oelfirniß bei beständigem Umrühren hineintröpfeln, um beides miteinander zu vereinigen; hierauf läßt man es ein wenig erkalten, und thut noch 1 ½ Pfund Terpentinöl mit Beobachtung des unausgesetzten Umrührens dazu, worauf man den kalten Zustand eintreten läßt, und der Bernsteinlack ist fertig, und hat seinen Grad vollkommen erreicht, den er zu Lackirung von Wägen und sonstigen andern einschlägigen Arbeiten, besitzen soll, und gewiß ist es, daß hiedurch der Beste und Dauerhafteste von allen Lackfirnissen gewonnen worden ist.

§. 25.

Guten Bernsteinlack auf eine andere Art zu bereiten.

Die Manipulation des Schmelzens ist die nämliche wie bei vorhergehender Bereitungsart; sobald der Bernstein gänzlich geschmolzen ist, schüttet man ihn auf eine eiserne Platte oder Blech und läßt ihn erkalten; hierauf nimmt man auf 1 Pfund geschmolzenen Bernstein 1 Pfund sehr guten alten Oelfirniß, setzt diesen in einem reinen Hafen auf die Gluth, und läßt ihn recht heiß werden, dann nimmt man den erkalteten Bernstein und legt ihn in den heißen Oelfirniß, welcher ihn gleich einem andern Harz zergehen macht. Hierauf wird diese Mischung vom Feuer

abgenommen und 2 Pfund Terpentinöl unter immerwährendem Umrühren daran gebracht, seiht es endlich noch durch ein Tüchlein, wodurch der Lack zum Gebrauch fertig und der feuchten Witterung sehr trotz bietend ist, weil er sehr viele Fetttheile in sich hält.

Es ist daher Nichts vergriffen, wenn man ihn auf Gegenstände anwendet, welche sehr oft Feuchtigkeit und Nässe erleiden, da er das Eindringen dieser Schädlichkeiten durch seine Eigenschaft stets verhindern wird. Auf die nämliche Art kann auch der Copallackfirniß zubereitet werden.

§. 26.

Den Copal auf eine leichte Art zu schmelzen.

½ Pfund Gummicopal wird gröblich gestossen, mit 1 Loth Balsam copaive vermengt, und zweimal 24 Stunden stehen gelassen, hierauf das Schmelzen in einem gut verschlossenen Hafen, wie gewöhnlich bei Copal oder Bernstein dieß der Fall ist, vorgenommen, und sobald dieß geschehen, wird der Copal wenn er erkaltet ist, mit Alcohol verdünnt, wodurch ein schöner heller Firniß erzeugt wird, der zu jenen Gegenständen besonders zu empfehlen ist, die nicht der Witterung ausgesetzt sind.

§. 27.

Den Copal aufzulösen ohne sich des Schmelzweges zu bedienen.

8 Loth Gummicopal sandkornartig gestoßen,
4 » Oleum rosmarini,

werden auf dem Ofen oder in der Sonne solvirt, was nach Verlauf von 10 bis 12 Tagen gänzlich erfolgt seyn wird; hierauf wird 12 Loth Alcohol beigemischt, welche Mischung man einige Tage lang an der Sonne oder auf dem warmen Ofen stehen läßt, und es geht hieraus ein ganz heller für Buchbinder und Schreiner besonders brauchbarer Firniß hervor.

§. 28.

Erzeugung eines sehr guten und festen Lackfirnisses, für Schreiner ausnehmend brauchbar.

Man nehme:

1) ½ Pfund Gummi Sandrac,
2) 4 Loth Schellack,
3) 8 » weißes Tannenharz,
4) 4 » Mastix,
5) 8 » venetianischen Terpentin und
6) 1½ Maaß Spir. vini.

Die Specien 1 bis 5 läßt man zuerst mit einander zergehen und hierauf erkalten, wo dann dieß Alles in eine dem Maaße entsprechende Flasche gebracht wird, worauf dann die unter Zif-

ser 6. bezeichnete 1 $\frac{1}{2}$ Maaß Spir. vini rect. zugegeben, und die Flasche selbst in heißen Sand gesetzt, an die Sonne, oder auf den warmen Ofen gebracht wird, wo sich diese Theile solviren, und einen sehr festen und brauchbaren Firniß geben.

§. 29.

Bereitung dieses Firnisses auf eine andere Art, wodurch er eben so brauchbar hergestellt wird.

Hiezu ist erforderlich:

$\frac{1}{2}$ Pfund Gummi Lacc in tabulis,
3 Loth venetianischen Terpentin und
1 Pfund Alcohol,

werden zusammen in eine Flasche gethan und an der Sonne oder auf den warmen Ofen solvirt.

Obschon dieser durch eben angedeutete Verfahrungsart erzeugte Firniß viele Festigkeit und Ausdauer bei seiner Verwendung beurkundet, so muß ich doch gestehen, daß ich ihn nie bei Gegenständen in Anwendung bringen würde, die der Witterung Preis gegeben sind, während er entgegengesetzt — sehr zu empfehlen ist, und Nichts zu wünschen übrig läßt.

Jeder unbefangene Arbeiter wird wohl einsehen, daß auch hier, wie bei Allem, eine kluge Auswahl der Mittel zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes, vorausgehen muß, und nicht im-

mer die Hülfsmittel schlecht, sondern die unrichtigen Anwendungen an Ort und Stelle Schuld sind.

VI. Abschnitt.

Restauriren alter Oelgemälde.

§. 30.

Zur Restauration alter Oelgemälde, ist ein tüchtiger Oelmaler erforderlich; ohne daher weitläufiger davon abzuhandeln, will ich zum Zwecke schreiten und andeuten, wie ein altes dem Zahn der Zeit unterlegenes Oelgemälde, in der Art hergestellt werden kann, daß es seine ursprüngliche Gestalt wieder erhalte.

Ist nämlich das Gemälde sehr stark zersprungen, und muß daher frisch aufgezogen werden, so nimmt man selbes von der Rahme herunter, überspannt die Rahme mit einem Schetter oder Leinwand, überzieht auf der äußeren Seite das Bild mit Stärke, und überlegt dasselbe mit Fließpapier, damit keine Farbe abspringen kann; sobald dieß trocken ist, macht man einen Papp von grobem Mehl, nimmt etwas venetianischen Terpentin und ein wenig Leim, kocht dieß so lange, bis es die Dicke eines Breies angenommen hat, überstreicht damit den Schetter und das Gemäl-

de auf der Rückseite, legt die beiden mit Papp angestrichenen Theile aufeinander, und reibt sie auf der Rückseite sehr stark auf einem glatten Tisch, (damit alles recht passend zusammen klebt), mit einem zugerichteten Stein oder Holz, und läßt es trocknen. Hierauf feuchtet man das Fließpapier mit warmen Wasser an, damit es leicht abzunehmen ist, und man wird keinen Sprung auf dem Gemälde mehr wahrnehmen, umsomehr eine eingetretene Glätte der Oberfläche aber.

Ist das Gemälde sehr verschmutzt, oder hat es mehrerlei Firnisse auf sich, so nimmt man die vorgeschriebene Putztinktur und ein steifes Bürstchen, bestreicht es damit, und reibt so lange, bis die beabsichtigte Reinlichkeit hergestellt ist. Wenn das Gemälde mit reinem Wasser wieder abgewaschen wird, so geht der Firniß sammt Schmutz leicht hinweg. Sind aber Theile daran, welche die Farbe verloren haben, so muß ein Kitt von Oelfirniß, Grund- oder grauer Steinkreide gemacht werden, nimmt ein wenig Terpentinöl und verstopft die schadhaften Theile mit diesem Kitt, sodann wird restaurirt und gefirnißt.

§. 31.

Bereitung des besten Gemäldefirniß.

1 Pfund Gummi Mastix und
2 » Terpentinöl,

läßt man an der Sonne oder auf dem warmen Ofen zergehen, und erkalten, und hiedurch ist der Firniß schon brauchbar geworden.

§. 32.

Gemäldeputztinktur, die einzige unschädliche für die Gemälde, mit welcher selbst der Unerfahrendste ein Gemälde nicht verderben kann, wird auf folgende Art bereitet.

½ Maaß Spir. vini,
3 Loth Scheidewasser,
12 Kr. venetianische Seife,
12 Kr. Seifengeist und
12 Kr. französisches Senfmehl, muß in ½ Maaß Weinessig gesotten werden, dann Alles zusammengemengt, tüchtig umgeschüttelt, und mit einem steifen Bürstchen diese Tinktur auf das Gemälde gerieben, so nimmt sie alle Firnisse sowohl als den Schmutz hinweg, und greift die Farbe nicht im geringsten an, während manchmal verschiedene unzweckmäßig bereitete Tinkturen die theuersten und vortrefflichsten Gemälde zu Grunde gerichtet haben. Meine hier angedeutete Tinktur, giebt auch zugleich dem Gemälde wieder frische Säfte, und erhöht die Farben vortrefflich. Es ist die einzige Beste, die je erfunden wurde, und kann umsomehr nur sehr willkommen seyn, als ich hier die erste Offenba-

rung dieses Geheimnisses dem Publikum vor Augen lege, und damit ein großes Opfer darbringe.

§. 33.

Ein fast ganz ruinirtes Gemälde, welches keine Farbe mehr hält, auf neue Leinwand aufzuziehen.

In meinem praktischen Leben traf es sich oft, daß Besitzer alter, fast ganz ruinirter Gemälde, die keine Farbe mehr hielten, und dem Eigenthümer als Angedenken ꝛc. sehr theuer und werth waren, sich an mich mit der Frage wandten: ob denn nicht eine Restauration hiebei möglich wäre? Ich muß gestehen, daß es mir oft leid that in Rücksicht auf die Beschaffenheit solcher Reliquien, eine verneinende Antwort ertheilen zu müssen. Wenn ich wirklich einerseits nicht Fleiß oder Mühe gespart hätte, den Fragenden durch Erfüllung seines Wunsches zufrieden zu stellen, so war es mir anderseits nie möglich, weil ich kein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, an der Hand hatte.

Ich stand oft vor den Ruinen eines veralterten Meisterwerks, und betrachtete mit angenehmen innern Gefühlen die Züge, welche der Pinsel grauer Zeiten, durch eine geschickte Hand geleitet, aufgetragen und der Nachwelt überliefert hat. In tiefes Nachdenken versunken, nehme ich mir einstmals vor, nicht eher zu rasten,

als bis ich ein Mittel erfunden haben würde, welches eine Herstellung solcher veralteten Gemälde zuließe. Es ist mir auch wirklich endlich gelungen, und seit der Zeit habe ich nicht unbedeutende Arbeiten dieser Art dem Publikum zur größten Zufriedenheit heimgestellt. Es ist dieß ein schönes — und bis zur Zeit bei mir gebliebenes Geheimniß. Möge es nun zum Erstenmal meiner Feder entfliehen, und sich meinen geneigten Lesern in die Arme werfen, denn ich kann nur das größte Vergnügen empfinden, wenn es überall mit einem herzlichen Willkommen begrüßt werden wird.

Folgende Verfahrungsart werde bei der Ausführung beobachtet.

Es wird ein Papp von Leim und Mehl gekocht, und Schreibpapier damit bestrichen, welches auf das Bild fest aufgelegt, und glatt hingerieben wird; ist dieß trocken, so nimmt man einen Topf voll siedendes Wasser, gießt selbes auf die Rückseite, wiederholt dieß 2 bis 3 Mal, und läßt es wieder ablaufen. Hierauf legt man das Gemälde, die Rückseite nach oben gekehrt, über Nacht in einen Keller auf die Erde, und die alte Leinwand wird sich dann herunterziehen lassen, während die bloße Oelfarbe an dem übergelegten Papier hängt. Dann wird auf eine neue Blindrahme Schetter oder ungebleichte Lein-

wand gespannt, welche mit einem Papp wie §. 30. versehen wird, und fährt in der Behandlung ganz gleichförmig fort, legt ferner das abgezogene Bild auf den Schetter oder Leinwand auf, glättet selbes gut hin, und es wird wie neu erscheinen, wenn hierauf die Restauration vorgenommen, und das Gemälde gefirnißt wird. Hieraus geht eine Manipulation hervor, die in ihrer Ausführung eben so leicht, als ohne allen Kostenaufwand geschehen kann.

§. 34.

Behandlung eines Gemäldes, welches keinen Firniß auf sich hat, und blos durch Alter von Rauch und Staub beschmutzt ist.

Dieß bedarf einer kleinen Anfeuchtung von der besagten Tinktur, mittelst eines Schwammes, und hierauf des Abwaschens mit reinem Wasser, wodurch das Gemälde sich ganz frisch und wie neu präsentirt.

§. 35.

Anfertigung des Restaurierfirniß für alte Gemälde.

Man thut in eine Phiole

2 Pfund Leinöl und

1/4 Pfund Silberglätte,

setzt selbes in siedendes Wasser und läßt das Oel darinn 3 bis 4 Stunden recht kochen und wie-

der erkalten. Hierauf nimmt man eine flache Schüssel, setzt diese in die Sonne, legt ein Glas darüber, und läßt es durch 3 oder 4 Tage ausbleichen, dann wird es so hell wie Wasser, und hievon erhält das Gemälde wieder Saft. Mit diesem nun zum Gebrauch ganz fertigen Oelfirniß wird mittelst einem Stückchen Schwamm das Bild ganz schwach angefeuchtet, und zur Verdünnung der Farben mit etwas Terpentinöl vermischt.

§. 36.

Gattung der Farben, die ein Oelmaler oder Restaurateur bedarf.

Ein Maler soll eigentlich nicht mehr als 13 Farben auf der Palette haben, und diese sind:

1. venet. oder Cremserweiß,
2. hellen Ocker,
3. dunklen Ocker,
4. gebr. hell. Ocker,
5. gebr. dunklen Ocker,
6. terra di Siena,
7. gebr. terra di Siena,
8. Umbraun,
9. gebr. Umbraun,
10. cöllnische Erde,
11. Rabkohlenschwarz,

12. fein Pariserblau und
13. rothen Zinnober.

Diese Farben reichen hin alle Malereien vorzunehmen, jedoch haben sich die alten Maler besonderer Farben bedient. Rubens Hauptfarbe war ungarischer Bergschwefel, welche Farbe er allen andern beimischte; man muß also, um alte Historiengemälde, welche die schönsten Gewänder und Farben haben, genau nachzumachen, folgender Farben sich bedienen:

Neapelgelb, feinen Florentiner- oder Wienerlack, Menig, Ultramarin, grüne Veroneserde, Cobaldblau, braunen Münchnerlack und Mumie. —

Vorbenannte Farben, welche zur Oelmalerei gebraucht werden, haben folgende Bestandtheile, womit zugleich die Angabe der Behandlungsweise derselben verbunden ist:

Zum Abreiben der Oelfarben nimmt man Mohn- oder Nußöl, auch blos Oelfirniß.

Ich will hier anführen welche Farben mit Mohn- oder Nußöl abgerieben werden können, und welche hingegen mit Oelfirniß zubereitet werden müssen.

1. Cremser oder venetianischer Bleiweiß. Ist eine chemisch zusammengesetzte Farbe, aus Blei und Essig bereitet, bedarf keines Oelfirnisses und trocknet in Mohn- und Nußöl sehr leicht.

2. Heller Ocker, (Erdfarbe). Bedarf etwas Oelfirniß zum trocknen.

3. Dunkler Ocker, (Erdfarbe). Braucht gleichfalls etwas Oelfirniß zum trocknen.

4. Hellgebr. Ocker, (Erdfarbe). Derselbe hat schon durch das Brennen seine eigenthümlichen fetten Bestandtheile verloren, und darf daher blos in Mohn- oder Nußöl abgerieben werden.

5. Dunkelgebrannter Ocker, (Erdfarbe). Seiner Eigenschaft wegen muß ihm etwas Oelfirniß zum trocknen beigegeben werden.

6. Terra di Siena, (Erdfarbe). Braucht ebenfalls etwas Oelfirniß zum trocknen.

7. Gebr. Terra di Siena, (Erdfarbe). Darf blos in Mohn- oder Nußöl abgerieben werden, weil bei Gelegenheit des Brennens sich seine eigenthümlichen fetten Bestandtheile schon verflüchtiget haben.

8. Umbraun, (Erdfarbe). Darf blos in Mohnöl abgerieben werden.

9. Gebr. Umbraun, (Erdfarbe). Wird ebenfalls blos in Mohnöl abgerieben.

10. Cöllnische Erde, (Erdfarbe). Hiezu bedient man sich beim Abreiben des Oelfirnisses, weil sie außerdem sehr hart trocknet. Wenn man diese Erde vorher brennt, wird sie viel dunkler, und verliert ihre fette Substanz.

11. Rabkohlenschwarz. Trocknet sehr leicht in Mohn- oder Nußöl.

12. Pariserblau, (chemische Farbe). Braucht blos in Mohn- oder Nußöl abgerieben zu werden.

13. Zinnober, (chemische Farbe). Bedarf etwas Oelfirniß, und trocknet nicht gerne im Mohnöl allein.

14. Neapelgelb, (chemische Farbe). Trocknet ohne Oelfirniß nicht.

15. Florentiner Lack, (chemische Farbe). Bedarf des Abreibens mit Oelfirniß.

16. Feiner Wienerlack, (chemische Farbe). Unterliegt ebenfalls der Behandlung mit Oelfirniß.

17. Menig, (chemische Farbe). Wird blos in Mohnöl abgerieben.

18. Ultramarin. Beim Abreiben desselben wird Oelfirniß in Anwendung gebracht.

19. Veroneser erde, (Erdfarbe). Wird ebenfalls in Oelfirniß abgerieben.

20. Cobaldblau. Beim Abreiben desselben bedient man sich gleichfalls des Oelfirnisses.

21. Brauner Münchnerlack. Muß mit Oelfirniß abgerieben werden, nnd wird zum Lasiren der Gewänder verwendet.

22. Mumie, (Egyptische). Gehört

zum Lasiren, muß mit Oelfirniß abgerieben werden, und trocknet sehr hart.

VII. Abschnitt.

Von der Zimmermalerei.

§. 37.

Hiezu bedarf man zuerst der weißen Hauptfarben, nämlich der weißen Thon- oder Pfeifenerde, oder wo diese mangelt, der Neuburger Malerkreide, auch Champagnerkreide leistet beinahe die nämlichen Dienste. Das zu malende Zimmer muß nach vorausgegangener Reinigung der Wände, mit grauer Steinkreide und Leimwasser grundirt werden, und dann werden die andern dazu nöthigen Farben aufgetragen. Z. B.

§. 38.

Eine schöne und der Gesundheit unschädliche Grün-Grundfelderfarbe.

Man nimmt 2 Theile Berggrün und 1 Theil Mineralgrün, reibt solches in Wasser recht fein, und mischt nach Belieben so viel weiße Thonerde dazu, als das Grün hell — oder dunkel — werden soll; dann nimmt man Leimwasser, verdünnt das Ganze, und bestreicht die Wände zweimal,

jedoch das erste Mal etwas satt, das zweite Mal bedarf es keiner dicken Farbe mehr, und man fährt daher nur ganz leicht darüber hinweg. Will man der Wohlfeilheit wegen an den Farben eine Ersparniß erzielen, so nimmt man grüne Tyrolererde und weiße Thonerde, giebt dem Zimmer zuerst einen Grund, welcher schon ein artiges Grün hat, worauf man selbes mit der Hauptfarbe nur einmal bestreichen darf.

§. 39.

Die tauglichsten Farben, welche zum Zimmermalen verwendet werden können, sind folgende:

1. Weiße Farben. Thon- oder Pfeifenerde, Neuburger Malerkreide, Champagnerkreide, weiße Grundkreide, graue Grundkreide und Bleiweiß.

2. Grüne Farben. Berggrün, grünen Zinnober, Kaiser- oder Neugrün, Mineralgrün, Pickelgrün, Sächsische grüne Erde, Tyroler grüne Erde, Veroneser Erde und Viridiangrün.

3. Gelbe und braune Farben. Parisergelb, Goldocker, Cromgelb, Schüttgelb, dunklen Ocker, Cöllnische Erde, Caßlergelb und Holländisch Umbraun.

4. Rothe Farben. Zinnober, Caput mort., Carmoisinlack, Englischroth, Menig rothen, Florentinerlack, Morellensalz, Cochenillelack.

5. Blaue Farben. Englisches Bergblau, Indigo, Kalkblau, Mineralblau und Neublau.

6. Schwarze Farben. Frankfurterschwarz, Kienruß und Stubingerschwarz.

§. 40.

Zimmer mit gelbem Citronengrund zu malen.

Wenn das Zimmer grundirt ist, nimmt man 1 Pfund hellen Ocker und 3 Pfund Pfeifen- oder weiße Thonerde, reibt dieses mit Wasser ab, verdünnt es mit Leimwasser, und streicht einmal die Wände damit an; dann wird 1 Pfund Parisergelb, 1/2 Pfund Schüttgelb und 1 1/2 Pfund Hauberde genommen, alles zusammen gerieben, mit Leimwasser verdünnt und die Grundfelder damit bestrichen, so wird es auf diesen ersten gelben Grund aufs erste Mal gut und schön decken.

§. 41.

Zimmer Chamois zu malen.

Auf den ersten Grund von grauer Steinkreide, nimmt man 1/2 Pfund hellen Ocker, 1/2 Pfund rothen Menig und 4 Loth dunklen oder Goldocker, dann 1 Pfund Neuburger oder Malerkreide, reibt dieß Alles zusammen, verdünnt es mit Leimwasser und streicht die Wände zweimal; das

erste Mal jedoch satter, das zweite Mal sehr dünne an, dann ist ein sehr schönes Chamois erzeugt.

§. 42.

Ein Nanquinfarbenes Zimmer zu malen.

Hiezu nimmt man anstatt Grundkreide, 3 Pfd. Pfeifen- oder Thonerde, 1 Pfund hellen Ocker und 4 Loth rothe Menig mit Leimwasser verdünnt, giebt eine schöne und wohlfeile Farbe, damit bestreicht man zweimal die Felder gut.

§. 43.

Zimmer Olivengrün zu malen.

Wenn das Zimmer grundirt ist, nimmt man 1 Pfund sächsische grüne Erde, $1/2$ Pfund Parisergelb und 2 Pfund Neuburger Kreide, reibt diese 3 Theile mit Wasser ab, und gebraucht zur Verdünnung Leimwasser, so erhält man eine schöne dauerhafte Farbe; hiemit bestreicht man die Felder zweimal.

§. 44.

Zimmer blau zu malen.

Um ein Zimmer recht schön blau zu malen, nimmt man, wenn selbes grundirt ist, $1/2$ Pfd. feines Mineralblau und 2 Pfund Thonerde, reibt beide Theile in Wasser ab, verdünnt sie mit Milch, und bestreicht einmal die Wände damit;

dann nimmt man 1 Pfund feines Bergblau, reibt es mit Wasser sehr fein, thut dann 1 Pfund Thonerde oder Neuburger Kreide dazu, verdünnt es mit Milch zu einer sehr flüssigen Farbe, und bestreicht einmal sanft die Wände. Hiedurch wird das schönste Blau gewonnen werden.

§. 45.

Zweite Art Zimmer blau zu malen.

Man nehme, nach erfolgter Grundirung des Zimmers, ½ Pfund Mineralblau und 2 Pfund Thonerde, reibe dieß fein mit Wasser ab, und verdünne es mit Milch. Damit die Felder zweimal bestrichen, giebt ebenfalls ein schönes Blau.

§. 46.

Dritte Art Zimmer blau zu malen.

Ist das Zimmer grundirt, so nimmt man ½ Pfund Mineralblau, 1 Pfund Kalkblau und 1 Pfund Thonerde, reibt diese Theile mit Wasser fein ab, und verdünnt sie mit Leimwasser, bestreicht dann die Wände zweimal gut damit, und es giebt wieder ein schönes und dauerhaftes Blau.

§. 47.

Zimmer Carmoisinroth zu malen.

Zum grundiren des Zimmers nimmt man unter den Grund von Steinkreide ½ Pfund Ca-

put mort.; reibt dieß mit Wasser gut ab, verdünnt es mit Leimwasser, und grundirt dann einmal die Wände; hierauf nimmt man 2 Pfund rothen Menig, $1/4$ Pfund Bergzinnober und etwas weniges Weiß, reibt diese Theile mit Wasser sehr fein ab, verdünnt sie mit Leimwasser, und bestreicht die Wände damit zweimal recht satt; dann nimmt man

3 Loth Cochenille,
3 » gebr. Alaun,
3 » Crem. tart. und
3 » Sal. tart.,

reibt die gesammten Theile mit reinem Wasser sehr fein ab, und macht eine Lasur der rothen Tinte ähnlich; nimmt hierauf etwas Leimwasser davon, und überfährt mit einem neuen aber sehr zarten Pinsel die Wände nur leicht, und zwar in der Art, daß die Farbe nicht läuft. Es fällt dieß wie Carmoisinsammet ins Auge, und ist äußerst dauerhaft.

§. 48.

Zimmer lillafarbig zu malen.

Nach erfolgter Grundirung nimmt man 3 Loth Cochenille, und verfährt wie oben damit, mischt dann etwas Indigo daran und reibt 2 Pfund Thonerde dazu, und dann recht fein mit Wasser ab; hierauf wird das Ganze mit Leimwasser ver-

dünnt, und eine schöne und dauerhafte Farbe gewonnen.

§. 49.

Zimmer rosenroth zu malen.

Ist das Zimmer grundirt, so nimmt man 3 Loth Cochenille und verfährt eben so wie vorhin; dann gebraucht man 2 Loth Zinnober und 2 Pfd. Thonerde, reibt alles gut fein in Wasser ab, verdünnt es mit Milch, und bestreicht die Wände zweimal satt damit; hieraus wird das schönste Rosenroth hervorgehen.

§. 50.

Zimmer Meergrünblaß zu malen.

Nach erfolgter Grundirung nimmt man 2 Pfd. ungarisches Berggrün, 1 ½ Pfund Thonerde, reibt diese Theile mit Wasser fein ab, und verdünnt selbe mit Milch, bestreicht dann zweimal die Wände damit, und man hat eine sehr schöne und dauerhafte Farbe gewonnen.

§. 51.

Zimmer auf eine andere Art grün zu malen.

Nach aufgetragenem Grund, nimmt man 2 Pfund Pickelgrün, 1 Pfund Berggrün und 1 Pfund Thonerde, reibt diese 3 Theile mit Wasser recht fein ab, verdünnt sie mit Leimwasser,

und bestreicht die Wände zweimal satt damit. Dieß Grün produzirt sich ebenfalls recht schön, und ist überaus haltbar.

VIII. Abschnitt.

Von den Platfondfarben.

§. 52.

Zu einem grüngemalten Zimmer paßt die blasse Rosenröthe am Platfond am besten, und wird von Thonerde, etwas Menig und Cochenille gemischt.

Zu einem Chamoiszimmer die grünlichte Farbe am Platfond; sie wird bereitet aus Thonerde und Berggrün, wodurch sie eine bedeutende Bläße erhält, die sich dem Auge recht angenehm darstellt.

Zu einem Zimmer, welches Olivengrün gemalt, ist ein Platfond von röthlicher Farbe am schönsten; diese wird aus Zinnober und Thonerde bereitet.

Zu einem blaugemalten Zimmer paßt am füglichsten eine Farbe aus Thonerde und Parisergelb am Platfond, weil sich dieses Gemische als ein mattes Strohgelb dem Auge darbietet.

Zu einem carmoisinroth gemalten Zim-

mer, nimmt sich die Farbe am Platfond aus Berggrün und Thonerde, recht blaß bereitet, vorzüglich gut aus.

Bei Lillafarbigen Zimmern verfährt man mit der Bereitung des Platfonds, wie bei einem carmoisinroth gemalten; nicht minder bei jenen von Rosenroth.

IX. Abschnitt.

Von den Anstreicharbeiten.

§. 53.

Sollen neue Schreinerarbeiten, als Kästen, Bettladen, Tische, Sessel ꝛc. kirschbaumartig angestrichen werden, so nimmt man hellen Ocker und Bleiweiß, reibt beide Theile in gutem Oelfirniß ab, was dann eine Nanquinfarbe giebt; nach eingetretener Trockenheit dieser Mischung, nimmt man dunklen Ocker und Oelfirniß, macht eine Lasur, überfährt das Stück Möbel damit so dünne, als wenn es nur mit einem Hauch überlassen worden wäre; dann reibt man gebrannte Terra di Siena sehr dick an, nimmt einen kleinen Pinsel, streicht damit die Jahre des Holzes hinein, und ist dieß geschehen, so nimmt

man einen Dachspinsel, vertreibt recht untereinander, und läßt es trocken werden. Beim Lackiren wendet man Copallack an. Lackirt man den Gegenstand auch nur einmal, so erhält derselbe schon einen sehr schönen Glanz. Um indessen wohlfeiler durchzukommen, nimmt man zum Copallack noch folgenden Firniß:

1 Pfund Gummi tamar. und
2 » Terpentinöl

läßt es auf einem gelinden Feuer zergehen, vermengt solches mit dem Copallack zu gleichen Theilen, und lackirt die Möbeln damit.

§. 54.

Möbeln anzustreichen, daß sie vollkommene Aehnlichkeit mit dem Nußbaumholz haben.

Die Behandlung ist die nämliche wie vorstehend gesagt worden, nur nimmt man zum Masern der Jahre und Aeste, die das verarbeitete Holz hat, cöllnische Erde, welche mit gutem Oelfirniß abgerieben worden ist.

§. 55.

Auf Gegenstände silbergraue Oelfarbe aufzutragen.

Alle Gegenstände, welche silbergrau angestrichen werden sollen, müssen zuerst mit grauer Steinkreide und etwas ordinären Bleiweiß, in Oelfirniß abgerieben, grundirt werden. Ist die

Grundirung gehörig trocken, so nimmt man venetianisches Bleiweiß, reibt es ebenfalls in Oelfirniß ab, und streicht damit zweimal gut an, so giebt es eine schöne dauerhafte Farbe.

§. 56.

Möbeln eichenholzartig anzustreichen.

Hiebei ist eine gleichartige Behandlung, wie oben angeführt, zu beobachten; zum Lasiren nimmt man auch die nämliche Lasur, und fertiget mittelst eines starken Pinsels mit dunklem Ocker die Jahre hinein.

§. 57.

Möbeln mahagoniholzartig anzustreichen.

Der hiebei aufzulegende Grund ist in der Behandlung den vorigen gleich; die Lasur hingegen von gebrannter Terra di Siena wird in Oelfirniß abgerieben, und mit gebrannten dunklen Ocker die Jahre hineingezeichnet, sodann mit obigem Lack überzogen.

§. 58.

Fensterläden schön grün anzustreichen.

Dieselben erhalten einen Grund von weißer Steinkreide, welche mit etwas Berlinerblau vermengt und in Oelfirniß abgerieben wird, woraus ein dunkler Grund hervorgeht; hierauf nimmt man

feines holländisches Bleiweiß, Kaiser- oder Neugrün, und etwas destilirten Grünspan, macht die Farbe mit Oelfirniß an, und bestreicht die Fensterläden zweimal damit. Die Farbe wird sehr schön ausfallen, denn der Grünspan giebt derselben eine gewisse Kraft, und nach Verlauf von einigen Tagen geht die Farbe ziemlich ins Dunkle über.

§. 59.

Fensterläden bronzefarbig anzustreichen.

Zum Grundiren wird der vorhergehende Grund angewendet, jedoch mit etwas Kienruß vermischt. Hierauf nimmt man grünen Zinnober und reibt ihn in Oelfirniß ab; ist er zu leicht oder hell, so menge man etwas Kienruß darunter, streiche den Gegenstand damit an, und es ergiebt sich eine sehr schöne Bronzefarbe.

§. 60.

Kirschbaumholz auf Schweizer Art anzustreichen.

Der Grund wird Oelfarbe wie bei vorstehenden Anstrichen, nur kommt an die Nanquinfarbe etwas Terpentinöl; dann gebraucht man guten Weinessig und reibt dunklen Ocker damit ab, macht eine dünne Farbe, lasirt die Möbeln damit und macht mit ebenfalls in Essig abgeriebenem dunklen Ocker die Jahre hinein; nach einge-

tretener Trockenheit, wird mit obigem Lack zu lackiren fortgefahren, und wenn dieß geschehen ist, hat die Arbeit ihr Ende erreicht.

§. 61.

Nußbaum nach Schweizer Art zu masern.

Die Nanquinfarbe giebt hiezu den Grund; hierauf wird gebrannte Terra di Siena mit Weinessig fein abgerieben, eine dünne Farbe daraus bereitet und lasirt. Alsdann nimmt man in Essig abgeriebene cölnische Erde, macht naß in naß die Jahre und Aeste hinein, vertreibt die beiden Farben mit einem Dachspinsel recht subtil in einander, und wartet eine Stunde zum trocknen ab, hierauf wird das Stück Möbel lackirt, wodurch ein der Natur ganz ähnliches Nußbaumholz entsteht.

§. 62.

Eichenholz auf Schweizer Art zu masern.

Die Grundirung bleibt wieder die nämliche. Zum Masern nimmt man indessen dunklen Ocker in Weinessig abgerieben, macht eine Lasur und lasirt damit den vor sich habenden Gegenstand; hierauf macht man mit der nämlichen, aber dikken und in Essig abgeriebenen Farbe, mittelst eines groben Pinsels die Jahre hinein, verreibt die Farben mit dem Dachspinsel wieder in ein-

ander, läßt die Trockenheit eintreten, und lakkirt.

§. 63.

Mahagoniholz auf Schweizer Art zu masern.

Die Behandlung des Grundes bleibt wieder wie bisher gesagt. Zur Lasur wird hingegen genommen gebrannte Terra di Siena in Weinessig gut abgerieben, lasirt das Möbel damit, macht mit gebranntem dunklen Ocker die Jahre hinein, welche dann mittelst des Dachspinsels schön in einander vertrieben werden, dem Trocknen eingeräumt, und sodann lackirt.

§. 64.

Fensterläden auf andere Art schön grün anzustreichen.

Ich kann nicht umhin noch zweierlei Arten, die Fensterläden schön grün anzustreichen, hier nachträglich aufzuführen. Wenn dieß nicht an seinem rechten Platze hier steht, so mögen mich wohl meine geneigten Leser einer kleinen Vergessenheit in der ordentlichen Zusammenstellung meines Werkes mit Recht beschuldigen, es soll mich indeß dieß gelinde Urtheil keineswegs bestimmen eine Thatsache zu unterdrücken, die ans Licht gestellt doch gewiß nirgends unwillkommen erscheinen wird, habe sie ihr Zelt im ersten oder zweiten Stocke aufgeschlagen; was nützlich erscheint, geht überall unverkannt hervor.

Man nimmt graue Steinkreide in Oelfirniß abgerieben und grundirt die Fensterläden damit; dann gebraucht man feines holländisches Bleiweiß und Braunschweigergrün, mischt etwas in Oelfirniß fein abgeriebenen Grünspan darunter, und verdünnt es damit; hierauf streicht man zweimal gut an, und es zeigt sich nicht sowohl ein sehr schönes, sondern auch in der Witterung recht dauerhaftes Grün.

§. 65.

Fensterläden grün anzustreichen, vermittelst einer noch andern Verfahrungsart.

Beim Grundiren beobachtet man wieder alles dasjenige, was vorhin gesagt worden ist. Feines holländisches Bleiweiß und etwas Grünspan wird gemischt, so daß das gewonnene Grün ganz bläulicht ins Auge fällt; hierauf wird mit dieser Mischung zweimal angestrichen. Ist der Anstrich trocken, so wird sich innerhalb 8 Tagen eine sehr schöne grüne Hochfarbe zeigen, welche überdieß noch sehr billig zu stehen kommt.

X. Abschnitt.

Das Glanzweiß zu verfertigen.

§. 66.

Sehr geeignet zu Thüren und Lamperien.

Will man diese Gegenstände schön glanzweiß

anstreichen, so thut man dieses zweimal mit holländischem Bleiweiß in Oelfirniß abgerieben. Nach erfolgten trockenem Zustande, reibt man feines venetianisches Bleiweiß in Terpentinöl ab, und bereitet einen Firniß aus

1 Pfund weißen Tannenharz und
2 » Terpentinöl,

dieß in einem irdenen glasirten Topfe zergehen lassen, und mit diesem Firniß die Farbe bereitet. Hiemit wird der Gegenstand einmal gut angestrichen, welcher in einer halben Stunde wieder trocken ist; dann macht man die Farbe mit diesem Firniß in der Art dünn, daß mehr Firniß als Farbe an diesem Gemische besteht, streicht damit abermals auf, und man wird einen sehr schönen Glasglanz gewahren, worauf die Arbeit fertig ist.

Will man aber anstatt weiß, silbergrau haben, so mischt man ein klein wenig Kienruß darunter.

§. 67.

Schönes Glanz- oder Sächsischgrün zu verschiedenen Sachen zu bereiten.

Hiezu bedient man sich des nämlichen Oelgrundes von holländischem Bleiweiß. Ist derselbe angetrocknet, so nimmt man feines venetianisches Bleiweiß, reibt es mit Terpentinöl fein

ab, mischt dann etwas distilirten Grünspan darunter, und verdünnt diese Farbe mit Firniß. Hierauf wird zweimal gut angestrichen, und zwar das erstemal wohl satt, das zweitemal wird die Anstrichfarbe mehr verdünnt, welches dadurch geschieht, daß mehr Firniß daran gebracht wird; und dieß ist die ganz reine Verfahrungsart, woraus das sehr gefällige Sächsischgrün hervorgeht.

XI. Abschnitt.

Bereitung des schönsten Alabasterweiß zu Kirchen- oder sonstigen Arbeiten.

§. 68.

Wenn ein Altar Alabasterweiß gefaßt werden soll und das Holz dazu neu ist, so nimmt man zuerst graue Steinkreide, mit Leimwasser angemacht, grundirt 5 bis 6mal damit, und wenn dieß geschehen und das Trocknen erfolgt ist, so wird der Grund mit Bimstein und Wasser wieder abgeschliffen; hierauf bedient man sich eines feinen venetianischen Bleiweißes, reibt ihn mit Wasser fein ab, und verdünnt dieß mit Pergamentleim. Diese Mischung wird mittelst eines zarten Pinsels zwei bis dreimal recht gleich aufgetragen, und hierauf der bereits behandelte

Gegenstand mit dem dazu bereiteten Firniß zugerichtet.

§. 69.

Firnißbereitung zum Alabasterweiß.

1 Pfund Gummi Sandrac,
1 » venetianischen Terpentin,
¼ » weißes Tannenharz und
1 Maaß Spir. Vini,

werden an der Sonne oder auf dem warmen Ofen solvirt zu einem Firniß bereitet, mittelst eines zarten Pinsels das vorher aufgetragene Weiß mit demselben überstrichen, wodurch die Arbeit beendiget, und ein sehr schönes Weiß bezweckt ist.

§. 70.

Alabasterweiß auf eine andere Art zu bereiten.

Wenn das Holz mit obigem Grund grundirt und ausgeschliffen — so daß alles eben ist, — so nimmt man cölnische Kreide und feines venetianisches Bleiweiß, reibt diese beiden Theile fein mit Wasser ab; nimmt venetianische Seife und weißes Wachs, löst dieß in Lauge mit etwas calcinirter Potasche warm auf, woraus eine Wachsmilch hervorgeht, die dann unter die Farbe gemischt, und mit Pergament Leimwasser angemacht wird; so drei bis viermal, — nach jedes-

mal erfolgtem Abtrocknen — subtil mit einem zarten Pinsel aufgestrichen, worauf man sich einer reinen Bürste bedient, womit das Weiß abgerieben werden muß. Es entsteht durch dies Verfahren ein sehr vortrefflicher Glanz, und man braucht sich weiter keines Firnisses hiebei zu bedienen.

§. 71.

Alabasterweiß auf noch eine andere Art zu bewerkstelligen.

Das Auftragen des Grundes bleibt wieder der vorhergehenden Art und Weise gleichgestellt.

Zur Bereitung der Farbe nimmt man Federweiß und cölnische Kreide, reibt beide Theile mit reinem Wasser fein ab, mischt die früher besprochene Wachsmilch bei, verdünnt dieß mit Pergamentleim, und bestreicht mit einem zarten Pinsel drei bis viermal den betreffenden Gegenstand, welcher Anstrich hierauf mit Schachtelhalm, gleich der in Abschnitt I. §. 3. angezeigten Methode wie beim Vergolden wieder fein abgeschächtelt wird; dann nimmt man den Planirzahn, zum Zwecke des Planirens, wie beim Glanzvergolden; man erhält hiedurch einen Glasglanz, und bedarf weiter keines Firnisses.

XII. Abschnitt.

Anfertigung verschiedener Marmor zu Kirchenarbeiten.

§. 72.

Bereitung des rothen Marmors zu Säulen.

Ein schöner rother Marmor zu Säulen bei Altären wird, im Falle dieselben einen nanquinfarbigen Grund haben, mit Oelfarbe gemacht; bedingt wird, daß der Grund aber selbst mit Terpentinöl matt gearbeitet ist, welcher wieder fein abgeschliffen werden muß. Eine Mischung von etwas venetianischem Bleiweiß, etwas gebrannten dunklen Ocker, mit obigem Oelfirniß rein und hell dargestellt, giebt die Lasur für die Säulen. Mit diesen 3 Farben arbeitet man die Parthien hinein, so wie man den Marmor darstellen will; dieselben werden hierauf mit einem Dachspinsel zart in einander vertrieben, und das Trocknen zugelassen, worauf das Lackiren mit Copallack erfolgen muß. Auf diese Art erhält man die Ansicht eines sehr schönen Marmors.

§. 73.

Blauen Marmor.

Hiezu muß ein perlenfarbiger Grund gelegt werden. Er wird erzeugt aus holländisches Blei-

weiß und etwas Rebenschwarz, welche beide Theile in Oelfirniß abgerieben und mit Terpentinöl verdünnt werden. Mit dieser Farbe wird der Gegenstand drei bis viermal bestrichen, und das trocknen abgewartet, endlich mit Bimstein wieder abgeschliffen, dann wird mit Oelfirniß recht dünn lasirt, und mit hellgraublauer und etwas dunkelgraublauer Oelfarbe die Parthien hineingearbeitet. Die nun hinein anzubringenden Adern werden aus Cremserweiß gebildet, und die gesammte Farben mit den Dachspinsel recht zart in einander vertrieben, und das Trocknen zugelassen, hierauf mit Copallack lackirt. Sucht man aber einen völligen Glasglanz dabei zu erzwecken, so muß das Lackiren drei bis viermal nacheinander erfolgen, und mit Steinkreide und feinem Filz wieder naß abgeschliffen werden. Nun wird mit einem zarten Tuch oder Flanell polirt, und der Marmor sieht sehr schön und glänzend aus.

§. 74.

Gelben Marmor.

Der gelbe Marmor braucht einen ganz hellen, fast weißen Grund; die Behandlungsweise im übrigen kommt den vorigen gleich. Wenn der Grund geschliffen ist, wird eine leichte Lasur von Oelfirniß darauf gegeben, und mit hellen und dunklen Ocker die Parthien hineingearbeitet,

dann mit Weiß die Adern hineingezeichnet, mit dem Dachspinsel recht zart in einander vertrieben, dem Trocknen preiß gegeben, und lackirt.

§. 75.
Grünen Marmor.

Der Grund muß von Bleiweiß, etwas gelb und blau gemischt werden, was eine ganz blasse Farbe giebt; hierauf derselbe wieder abgeschliffen und mit Oelfirniß leicht lasirt, dann mit hellgrün, (um einen Thon dunkler als der Grund) etwas schwarz und parisergelb die Parthien hineingearbeitet, mit Weiß die Adern gemalt, und mit dem Dachspinsel fein vertrieben. Nach erfolgter Trockenheit, wird mit Copallack fein lackirt.

§. 76.
Violetter Marmor.

Der Grund muß von Bleiweiß und etwas Morellensalz gemischt, mit Oelfirniß abgerieben werden, womit man viermal aufträgt; ist dieß trocken, so wird wie bekannt abgeschliffen, dann mit Oelfirniß ganz dünn lasirt, und mit Morellensalz die Parthien hineingearbeitet; hierauf werden die Adern mit Weiß hineingemacht und mit einem Dachspinsel recht zart verrieben. Nach

eingetretenem trocknen Zustande, wird mit Copallack darauf lackirt.

§. 77.

Schwarzer Marmor.

Der Grund hiezu muß aschgrau, und wie die andern behandelt werden; ist er geschliffen, so nimmt man Oelfirniß, lasirt ihn recht dünne auf, macht mit Kienruß die Parthien, und mit gebrochenem Weiß die Adern hinein; nach erfolgtem trockenen Zustande wird mit einem Dachspinsel das zarte Verreiben bewerkstelligt, und lackirt.

§. 78.

Wassermarmor zu großen und kleinen Sachen.

Will man einen Wassermarmor bereiten, so muß der Grund mit Terpentinöl matt gemacht werden, dann werden die Farben, je nachdem man den Marmor gestalten will, in Oelfirniß abgerieben, mit Terpentinöl ganz dünn gemacht, und in ein Gefäß mit Wasser, welches geeignet ist, den Gegenstand darin einzutauchen, geschüttet. Das Eintauchen muß schnell geschehen, worauf man das Ablaufen wieder zulässig macht. Dieser der Natur ganz ähnliche Marmor wird nun wie bekannt lackirt, und auf diese Art kann man alle Arten Marmor, selbst auf große und

bedeutende Gegenstände, anfertigen, wenn man die Einrichtung hiezu herbeischaft.

XIII. Abschnitt.

Die Gouachefarben.

§. 79.

Die Gouachemalerei ist eine ganz eigene, und werden die Farben, bevor man damit malt, auf folgende Art bereitet:

Man verfertigt eine Wachsmilch; die Bereitung derselben geht aus

¼ Pfund weißem Wachs und

4 Loth calcinirte Potasche

hervor; dieß zusammen läßt man mit ½ Maaß Regenwasser in einem Topfe siedend werden; nämlich also: In das siedende Wasser thut man die Potasche und läßt das Wachs ebenfalls heiß werden, und in diese Potaschenlauge, unter beständigem Umrühren, hineintröpfeln. Hiedurch ist die erwähnte Wachsmilch erzeugt, und mit dieser werden dann die Farben auf einen Reibstein fein gerieben.

Brauchbare Farben hiezu sind folgende:

Bleiweiße, Cromgelb, heller Ocker, dunkler Ocker, gebrannter heller Ocker, gebrannter dunk-

ler Ocker, holländisch Umbraun, gebranntes Umbraun, cölnische oder Caßlererde, Frankfurtherschwärze oder Kienruß, Pariserblau, Indigo, Bergblau, Kaisergrün, Mineralgrün, Cochenillelack, Terra di Siena, gebrannte Terra di Siena, Zinnober und Menig.

Die Manipulation bei diesen Farben ist gleich jener der Oelfarben. Die damit hergestellte Arbeit gleicht vollkommen der Oelmalerei, und läßt sich wie diese firnissen.

Will man indessen gar keinen Firniß auftragen, so nimmt man ein feines Tüchlein, reibt sanft darüber her, und man erhält einen Glanz, der den Firniß vollkommen ersetzt. Mit diesen Farben kann man auf Wände, Holz, Papier, Leinwand und Pergament malen, und sie sind dauerhafter als die andern Wasser- oder Leimfarben.

XIV. Abschnitt.

Pastellfarben.

§. 80.

Die Pastellmalerei produzirt sich als eine schöne Arbeit; indessen sind die dabei angewandten Farben von keiner Dauer, weil der geringste Luft-

zug davon hinweg nimmt. Die Sonne ist den Pastellgemälden noch verderblicher, denn sie verzehrt die Farben schneller als der Luftzug. Indessen werden die hiezu gewählten Farben mit guter Milch dick abgerieben, dann in kleine Stengelchen geformt und getrocknet, hernach damit gearbeitet, wie mit schwarzer Kreide.

Zum Ineinanderreiben der Farben bedarf man eines Wischers von Fließpapier gemacht, oder in Ermanglung desselben des kleinen Fingers, wodurch die Farben sehr schön in einander gearbeitet werden können.

Die hiezu brauchbaren Farben sind folgende: Venetianisches Bleiweiß, cölnische Kreide, heller Ocker, dunkler Ocker, gebrannter heller Ocker, gebrannter dunkler Ocker, holländisches Umbraun, gebranntes Umbraun, cölnische Erde, Pariserblau, Berlinerblau, Frankfurther oder Rebenschwarz, rothen Zinnober, rothen Menig, grünen Zinnober, Parisergelb, Cromgelb alle Sorten und Wienerlack.

Mit diesen Farben müssen alle Mischungen sogleich naß gemischt werden; z. B. die Fleischfarbe wird von cölnischer Kreide und etwas rothen Menig auf den Stein gemischt, daß es sechserlei Töne giebt von heller Fleischfarbe an bis zur dunklen, und so von jeder Farbe fortgefahren, wird man alle Töne, wie sie nach ihrer

Mischung zum malen gebraucht werden, leicht und faßlich heraussuchen können.

XV. Abschnitt.

Die Wachsmalerei.

§. 81.

Ein jeder Wachsarbeiter soll sich die Kunst der Wachsmalerei in einem vollkommenen Grade eigen machen; hauptsächlich aber mit der Mischung der Farben sehr vertraut seyn, denn nur dadurch wird das Stück dem Auge sehr gefällig erscheinen.

Die hiezu benöthigten brauchbarsten Farben, welche nachfolgend aufgezählt sind, müssen indessen mit Terpentinöl abgerieben werden; als:

Venetianisches Bleiweiß oder Cremserweiß, Cromgelb, dunkler Ocker, gebrannter dunkler Ocker, Terra di Siena, cölnische Erde, Wienerlack, rothen Menig, Zinnober, Pariserblau, Mineralgrün, destilirter Grünspan, holländisches Umbraun und Kienruß.

Mit diesen Farben, kann Alles was die Wachsmalerei betrifft, bewerkstelliget werden; die Mischungen der Farben sind folgende:

Eine Rosenfarbe zu mischen.

Hiezu nimmt man feinen Wienerlack und Weiß, macht eine rosenrothe Farbe an, und malt eine Rose auf den Wachsstock oder die Kerze, dann nimmt man etwas mehr Weiß dazu, macht die Farbe ein wenig heller, malt einige Rosenblätter auf diese erste rothe Anlage, nimmt hierauf etwas Wienerlack, malt den Schatten gehörig hinein, und die Rose ist fertig.

§. 83.

Gelbe Farben zu mischen.

Zu Narzissen nimmt man Cromgelb, malt damit selbe ganz, und schattirt mit dunklen Ocker darein, malt dann mit Wienerlack den Drucker darauf, und die Arbeit ist fertig.

§. 84.

Blaue Blumen zu malen.

Levkoyen, Ritterspórn und dergleichen andere Blumen, werden mit Pariserblau und Weiß vermischt, zur himmelblauen Farbe; mit dieser legt man die Blume an. Nimmt man etwas Weiß dazu, so wirds um einige Töne heller; mit Pariserblau macht man hierauf den Schatten hinein, und die Arbeit hat ihr Ende erreicht.

*

§. 85.

Violette Blumen zu malen.

Nimmt man Pariserblau, Weiß und Wienerlack, so erhält man ein sehr schönes dunkles Lilla. Mit dieser Farbe legt man die Blume an, und mischt etwas Weiß und Wienerlack dazu, welches aber um 4 Töne leichter als die Anlage selbst werden muß; dann werden die Blättchen darauf gemalt und mit feinem Wienerlack schattirt.

§. 86.

Blätter und Laubwerk.

Werden abwechselnd mit destilirtem Grünspan und Mineralgrün, oder Cromgelb und Blau, welches zu einer grünen Farbe sich eignet, erzeugt. Damit aber nicht alle Blätter rc. gleichtönig werden, muß man mit diesen Farben abwechseln. Mit cölnischer Erde wird hierauf abschattirt, und somit ist die Arbeit fertig.

Wenn also ein Wachsstock oder eine Kerze fertig gemalt ist, so sind die aufgetragenen Farben alle matt, folglich muß das Wachs gefirnißt werden. Dieser Firniß muß aber sehr hell seyn, damit das Wachs nicht gelb wird.

Man bereitet diesen Firniß auf folgende Art:

8 Loth Gummi Sandrac,
2 » Mastixkörner,
1 » weißes Tannenharz und
20 » Weingeist,

läßt man an der Sonne, oder auf dem warmen Ofen, zergehen, und dieß giebt einen schönen hellen Firniß, welcher für Wachsarbeiter sehr zweckmäßig ist.

§. 87.

Goldgrund auf Wachs zum Vergolden.

Man nimmt etwas Copallack, ein wenig Bleiweiß und rothen Menig, malt mit diesem Goldgrund die Blumen oder Verzierungen, und läßt es trocknen, worauf sehr schön vergoldet werden kann. Das Zwischmetall, oder Feingold erhält durch diesen Grund einen sehr schönen Glanz.

XVI. Abschnitt.

Ueber die Miniaturmalerei und deren Farben.

§. 88.

Die Miniaturmalerei ist billig unter die schönsten Arbeiten zu zählen, und wird auf Elfen-

bein, oder feines Pergament, mit guten Haarpinsel gemalt. Will man ein Portrait auf Elfenbein, welches recht glatt ist, malen, so nimmt man fein geriebenen Bimstein, uud ein Läppchen, welches in Wasser getaucht ist, und schleift damit das Elfenbein so matt, daß es seine Glätte verliert; diese Manipulation erleichtert das Malen darauf ungemein, umsomehr als der darauf zu malende Gegenstand sehr fein zu punktiren ist, was sich freilich als eine langweilige aber höchst dankbare Arbeit darstellt.

Die Farben, welche hiezu benöthiget sind, müssen, wohl mit arabischem Gummi, in reinem Wasser aufgelöst, gerieben werden; je mehr die Farben zum Fleisch, Gummi enthalten, desto schmelzender wird der Teint.

Nur zu den Gewändern dürfen dieselben etwas weniger Gummi enthalten, weil sonst kein Kleid oder Grund gehörig gedeckt werden kann. Die zu dieser Malerei gehörigen Farben sind folgende:

Cremser- und fein venetianisches Bleiweiß, heller Ocker, Neapelgelb, Cromgelb, dunkler Ocker, gebrannter heller Ocker, gebrannter dunkler Ocker, Terra di Siena, gebrannte Terra di Siena, cölnische Erde, Bergzinnober, rothen Menig, Ultra marin, feiner Wienerlack, feines Pariserblau, gebranntes Elfenbeinschwarz und Indigo.

Das Cremser- oder venetianische Bleiweiß wird bei dieser Arbeit blos als Deckfarbe gebraucht, und darf nicht viel Gummi enthalten; ebenso wird auch das Cromgelb als Deckfarbe benützt, und gehört zu Geschmeid- oder Goldarbeiten; pariserblau und schwarz werden eben so behandelt, die übrigen Farben, die zum Fleischmalen gehören werden alle mit starken Gummiarabicum-Wasser vermischt, und so verarbeitet.

XVII. Abschnitt.

Bei alten Altären die Gold- und Faßarbeit zu putzen und wieder zu erneuern.

§. 89.

Wenn ein Altar viel Vergolderarbeiten an sich hat, die durch Länge der Zeit arg gelitten haben, und man eine Reparatur eintreten lassen will, so muß das Glanzgold daran vorerst gereiniget werden. Hiezu bedient man sich eines feinen Schwämmchens, benetzt es mit Weinsteinöl nur sehr leicht, und fährt über die Glanzvergoldung hinweg, dann nimmt man ein anderes Schwämmchen mit Spiritus vini angefeuchtet und wischt ersteres rein damit ab, so nimmt es allen

Schmutz weg. Zu der Mattvergoldung nimmt man blos Seifensiederlauge, taucht weißen Flanell darein, und wischt mit diesem das matte Gold subtil ab, sodann wird mit einem feinen leinenen Tüchlein des Abtrocknens wegen darübergefahren, und es stellt sich wie neu dar.

Faßarbeiten von Schmutz zu reinigen, bedarf man einer Lauge von Regen- oder Flußwasser, und nimmt auf eine Maaß desselben 4 Loth calcinirte Potasche, taucht mit einem Schwamm hinein, und überfährt damit die Theile, die zu putzen sind, wischt aber gleich mit reinem Wasser, mittelst eines andern Schwammes, dieselben wieder ab, so wird die Arbeit ganz rein und neu erscheinen.

Hierauf wird die Faßarbeit gefirnißt, dazu der Firniß in §§. 24. und 25. angewandt, und der Altar wird wieder in seiner ersten Schönheit erscheinen. Auf diese vortheilhafte Art habe ich alle Kirchenarbeiten gefertiget, und alle Restaurationen mit bestem Erfolg bewerkstelligt.

§. 90.

Einen Altar, der Gold- und Alabasterweiß ist, zu restauriren.

Wenn das Glanz- oder Alabasterweiß mit Lack oder Firniß gemacht ist, so muß solches vor-

erst mit oben angeführter Lauge geputzt werden; ebenso wenn es durch Alter gelb geworden ist, mit Schachtelhalm abgeschachtelt, daß der letzte Ueberzug abgeht, wodurch dann das Weiß wieder seine vorige Schönheit erreicht. Ist dieß geschehen, so wird mit dem Firniß, wie ihn §. 27. anzeigt, neuerdings gefirnißt, mit dem Gold aber wie oben verfahren. Eine genaue Beobachtung dieser Anleitung wird anempfohlen, und das Resultat wird sich im schönsten Lichte darstellen.

§. 91.

Ausbesserung der Glanzvergoldung auf Altären, welche auf Erhöhungen in der Art viel gelitten hat, daß das bloße Holz zu sehen ist.

Die erhöhten Theile der Altäre werden gewöhnlich durch das öftere Abwischen bei Festen auf den untersten Theilen am härtesten mitgenommen. In den Vertiefungen bleibt die Vergoldung unversehrt, und kann stets mit dem besten Erfolg geputzt werden. Beschädigte Theile werden indessen auf folgende Art wieder hergestellt:

Man nimmt weißes Wachs, venetianischen Terpentin und etwas Seife, läßt dieses auf gelindem Kohlenfeuer zergehen, bestreicht mit ei-

nem Pinsel die schadhaften Theile, und nach einer viertel Stunde kann man darauf vergolden, und erzeugt, wenn es mit Baumwolle abgerieben wird, ein schönes glänzendes Gold, dem auch keine Feuchtigkeit mehr zusetzen kann, und ist dauerhafter wie die Vergoldung auf Leimgrund. Diese Manipulation habe ich stets mit bestem Erfolge angewendet.

§. 92.

Silber an Tabernackel oder Altären zu restauriren.

Das Glanzsilber muß mit folgenden Species geputzt werden:

Man nimmt 2 Loth Balsam peruviani und
1 Schoppen Spiritus vini,

vermengt dieses und verfährt auf folgende Art:

In diese Mischung taucht man ein feines Schwämmchen, und fährt schnell über das Glanzsilber damit hinweg; hierauf wird gleich ein anderer Schwamm mit frischem Brunnenwasser zum Abwischen gebraucht, und ein reines Tüchlein zum Trocknen angewendet. Das Matte wird eben so behandelt, und dadurch erhält man wieder ein schönes neues Silber.

Ist das Glanzsilber auf den erhöhten Theilen beschädiget, so wird es, wie oben beim

Golde gesagt, mit der nämlichen Masse bestrichen, und hierauf versilbert. Dieß ist das einzige Mittel das Silber zu putzen oder zu restauriren; auf jede andere Art läuft selbiges an, und verliert seine Couleur, indem Silber nur halb so viel verträgt, als das Gold.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wäre es hier um Geldgewinn zu thun, so würde man jeden einzelnen Geschäftszweig getrennt, und ihn — nach dem Brauch der Zeit — versiegelt für Louisd'ore gegeben haben. Allein des schäme ich mich! — Für den geringen Preis von 1 Rthlr. Pr. empfängt Jedermann das ganze Werk; das Werk, welches der Recepte so viele enthält, welche vor dem Druck gern mit 2 Louisd'or, und mehr, einzeln bezahlt werden.

Ferner hat derselbe Verfasser noch herausgegeben:

Bewährte Geheimnisse für Gewerbe, Haushaltung und Kunst. Zum erstenmale entdeckt und offen mitgetheilt von C. A. Hirschberg, 8. Geheftet 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Xr.

welches Werk ebenfalls des höchst Interessanten gar Vieles enthält und für alle Gewerbe paßt, die daraus großen Nutzen ziehen dürften, wenn sie die darin mitgetheilten Erfahrungen, Vorschriften und Geheimnisse benutzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ulbricht, Johann G.

Der wohlgeübte Vergolder und Lackirer

Nürnberg 1837

Techn. 211 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10305942-3